SLUB Dresden
2002
8
60541
Zell 1

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Selbstportraits

Herausgegeben von Otto Steinert · Mit einem Essay von Albrecht Fabri

Sigbert Mohn Verlag

SLUB
Wir führen Wissen.

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
SLUB

© 1961 Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh · Ausstattung und Typographie H. P. Willberg · Klischees Johannes Bauer, Hamburg · Satz und Druck Offizin Paul Hartung in Hamburg · Einband Ladstetter Verlagsbuchbinderei GmbH, Hamburg-Wandsbek · Buch Nr. 2042 · Printed in Germany

2002 8060547

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Fotografie hat das Bildnis als legitimes Erbe von der Malerei übernommen. Innerhalb des großen Themenkreises der Darstellung des Menschen ist jedoch das Selbstportrait des Fotografen nur wenig bekannt. Der Lichtbildner als Schilderer seiner eigenen Person hat sich diesem Auftrag meist entzogen oder aber den wenig überzeugenden Weg der karikierenden Selbstdarstellung gewählt. Es lag daher nahe, das Thema Selbstportrait aufzugreifen und einige international bekannte Lichtbildner zusammen mit jungen Fotografen zur Beteiligung einzuladen. Historische Beispiele ergänzen diese fotografische Bildersammlung, die erstmals als Ausstellung zusammengestellt auf der photokina in Köln, später im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg und in Teilen im Palais des Beaux Arts, Brüssel, im Museum Folkwang, Essen, im Stedelijk van Abbe Museum, Eindhoven, und im Stedelijk Museum, Amsterdam, gezeigt wurde. Die charakteristischsten Beispiele sind in diesem kleinen Bildband vereinigt.

Der Fotograf als Beobachter seiner selbst im Spiegel, oder mit seiner nüchtern registrierenden, sich selbst auslösenden Kamera konfrontiert, sieht sich einer ungewohnten Situation ausgesetzt. Er wird sich selbst Objekt, Bildvorwurf, sein eigenes Motiv.

In einer Zeit, in der die Fotografie das Bildnis des Menschen bereits vernachlässigt, konnte die Selbstdarstellung des Fotografen im Sinne echter portraithafter Gestaltung nur in Einzelfällen entstehen. Der Akt des sich fotografierenden Fotografen tritt in den Vordergrund, Kamera und technische Utensilien werden einbezogen oder sind nur noch dekoratives Beiwerk im Bildgeschehen. In selteneren Fällen verschwindet die Apparatur

aus der Darstellung, herabgewürdigt zum handwerklichen Requisit. Der technische Vorgang bleibt im Ergebnis erkennbar, in der Fotografie.

Viele Bilder leugnen die Persönlichkeit, lassen den Menschen zurücktreten, ihn unscharf, verzerrt oder schemenhaft erscheinen. Er wird zerstückelt und schließlich nur noch in Facettenbildern wie im Insektenauge gesehen, – Vorwand einer formalen Bildstruktur. Furcht vor Selbstaussage oder das bewußte Eingeständnis menschlicher Nichtigkeit mögen hierbei eine Rolle gespielt haben.

Als embryonales Gebilde sieht sich der Mensch in einer chaotischen Umwelt. Er durchleuchtet in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts seinen Schädel mit elektromagnetischen Wellen, skelettiert sich, entblößt sich der fleischlichen Hülle. Wie der Teufel aus dem Kasten springt er als rasender Reporter aus seinem zerbeulten Auto. Und schließlich der Mensch im Du sich spiegelnd, das Paar als Symbol der Einheit. So viele Fotografen, so viele Deutungen des Selbst. Beispiele des Menschenbildes unserer Zeit.

Otto Steinert

SLUB
Wir führen Wissen.

Was eigentlich läßt sich fotografieren? Ich gebe zu: eine ziemlich dumme Frage! Immerhin, dumme Fragen sind oft gar nicht so unfruchtbar. Was zum Beispiel läßt sich sagen? Die verwunderte Antwort darauf würde wahrscheinlich lauten: Alles! Mit dem bereits weniger verwunderten Zusatz vielleicht noch: Was sich sagen läßt natürlich. Womit wir bei der schönsten Banalität wären. Sagen läßt sich, was sich sagen läßt: zweifellos! Tautologien pflegen nicht falsch zu sein, nur leer. Die Sprachbewegung gehorcht in ihnen der ärgerlichen Tendenz, in sich selbst zurückzumünden. Der Satz stagniert; er beißt sich sozusagen in den Schwanz; statt eines Fortschritts, der das Subjekt in ein von diesem verschiedenes Objekt überführte, bleibt alles, wie es ist.
Aber wer sagt, daß nur Weltentwürfe der Grammatik vom Fortschrittstypus zulässig sind? Wer sagt, daß nicht auch der tautologisch konstruierte Satz Perspektiven und Ausblicke eröffnet? Beruhigender natürlich, wenn die Königin die Rose liebt statt der Liebe! Auf eben diese Beruhigung zielt die Normalsyntax ab: die Mehrzahl aller Verben ist transitiv; die mögliche Zirkelstruktur, in der sich das Tun absolut setzt und nur mehr sich selbst meint, wird wie etwas Beschämendes verdeckt.
Gleichwohl bricht diese Zirkelstruktur wieder und wieder durch; zum Beispiel kommt es ja vor, daß die Sprache sich verheddert und schließlich streikt: ein sicherer Hinweis darauf, daß sich durchaus nicht Alles, vielmehr nur das sagen läßt, was in der Matrize gleichsam als zu Sagendes angelegt ist. Das heißt aber doch, daß Sprache primär nicht Etwas sagt, sondern sich selbst. Ihr angeblicher Gegenstand existiert mithin nicht schon außerhalb ihrer, sondern erst durch sie. Analog aber mit allem anderen auch.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Geliebte zum Beispiel: eindeutig ein Perfektpartizip! Nicht zu vergessen, daß Wörter wie Geschmack, Gesicht, Gefühl, die Sache vollends durcheinanderbringen. Jedes dieser Wörter dient, sowohl die spezifische Tätigkeit des Wahrnehmens wie deren jeweiliges Resultat zu bezeichnen. Unsere Unterscheidungen in Ehren! Aber läßt sich tatsächlich so genau trennen zwischen Subjekt und Objekt? Ohrfeige ich in Wirklichkeit nicht etwas ganz anderes als X, wenn ich X ohrfeige?

Einmal abgesehen davon, daß ich besagtem X weh tun kann nur, indem ich mir selber weh tue: was ich züchtige in ihm, ist nichts als die eigene Wut. Ein reines Quiproquo also, dessen Spiegelcharakter dadurch, daß aller Wahrscheinlichkeit nach X zurückschlagen wird, noch einen parodischen Sonderakzent erhält. – Eine Katze, die sich an jemandes Bein reibe, schmeichle nicht ihm, sondern sich, meint Stendhal einmal; er vergißt nur hinzuzufügen, daß das die einzige Möglichkeit ist, jemandem zu schmeicheln, und zwar nicht nur für die Katze.

Wer Welt sagt, sagt Antwort, und je nachdem fällt die Antwort verschieden aus. Selbst Seide kreischt, wenn ich sie mit den Fingernägeln bearbeite. So etwas wie ein rezeptives Verhalten, in dem ich die Antwort nicht schon vorschriebe, aber gibt's nicht. Die Welt spaziert weder von selbst zum Fenster herein, noch drückt sie sich von selbst in mir ab: damit sich der Tumult in meinem Gehörgang in einen Trommelrhythmus übersetzt, bedarf es eben der Übersetzung.

Wozu mir eine Tafel aus Descartes Dioptrik einfällt. Die Tafel zeigt eine schematische Darstellung des

menschlichen Auges; sie zeigt die sich in der Linse kreuzenden Lichtstrahlen und das von diesen auf die Netzhaut geworfene Bild; dahinter aber zeigt sie einen Mann, der dieses Bild betrachtet. – Zweifellos naiv! Aber von einer Naivität, die besticht: Das Sehen des Sehens könnte man die erwähnte Darstellung überschreiben; und ist nicht erst dieses, mit sich selbst multiplizierte Sehen gleichsam, tatsächlich Sehen?
Eines Gefühls inne zu werden, muß ich paradoxerweise zwischen ihm und mir eine Distanz errichten. Ich muß ihm gegenübertreten und es beurteilen: solange ich das Gefühl nur bin, könnte man sagen, habe ich es nicht. Ein merkwürdiger Vorgang! Erst indem ich mich von mir abspalte, mich verdopple, zwei werde, entsteht sowohl ein Bewußtsein wie ein Bewußtseinsinhalt: beide sind das Resultat desselben Entfremdungsprozesses; das heißt aber doch, daß auch das sogenannte Subjekt bereits Objekt ist.
Es heißt weiter, daß es so etwas wie Gegenstände überhaupt nicht schon notwendigerweise, sondern erst als Folge eines ganz bestimmten, durchaus willkürlichen Verhaltens gibt. Jedenfalls ließe sich ein Zustand denken, in dem das Ich sich nicht von sich unterschiede und dementsprechend keine Welt wäre. Wir bewahren sogar noch Erinnerungen an einen solchen Zustand: sowohl der Mythus vom Sündenfall hängt damit zusammen, wie der in früheren Jahrhunderten die Geister beunruhigende Zweifel, ob die Realität der Welt nicht auf Täuschung beruhe – ein Problem, das aufhört, unsinnig zu erscheinen, wenn man die Substanz dieser Realität bedenkt.
Eine Art Absonderung und Ausscheidung des Ich nämlich! Ich erfahre Welt, indem ich mich selber de-

kliniere. Nichts Natürliches also, die Welt, vielmehr durchaus Artefakt! Dabei nicht einmal ein sonderlich haltbares, denn die erwähnte Selbstdeklination des Ich ändert sprunghaft den Stil; weshalb, genau genommen, von Welt auch nur im Plural die Rede sein sollte: jeder Methode, Welt hervorzurufen, entspricht die dieser Methode angemessene.

So entspricht jedem Malstil eine Natur mit anderen Bäumen, Tieren, Menschen, Himmeln, Sonnen. Heiligenscheine zum Beispiel setzten die strikte Flächigkeit des Bildes voraus. In einer perspektivischen Darstellungsweise werden sie sogleich unwahr. – Was übrigens auch vom Thema der Himmelfahrt gilt: das Phänomen der Levitation glaubhaft zu machen, bedarf es eines noch ungegenständlichen Bildraums; eben dazu aber wieder bedarf es der a-perspektivisch flächigen Anordnung der ihn konstituierenden Elemente.

Eine Art Rundlauf, in dem ebenso der Gegenstand die Methode, wie die Methode den Gegenstand bestimmt. Eine Steinfigur erzeuge ich durch Abtragen von Material, eine Wachs- oder Tonfigur durch Hinzufügen. Keineswegs aber so, als ob das etwas bloß Äußerliches wäre! Die jeweilige Technik läßt sich im Gegenteil immer schon symbolisch verstehen: in der Steinfigur spricht der Abraum, in der Wachs- oder Tonfigur das Anschießen an einen Kern. Selbst das jeweilige Werkzeug läßt sich schon symbolisch verstehen: der Pinsel denkt flächig, der Stift linear.

Nicht so sehr technischer Fortschritt, als die Eingewöhnung in die entsprechende Denkweise wäre demnach die Voraussetzung unserer Erfindungen. Unsere Apparate, Werkzeuge, Maschinen, sind im wörtlichsten

SLUB
Wir führen Wissen.

Verstand Übersetzungen. Sentimental und verlogen darum, wie im Fall der Atombombe über sie zu greinen! Die Denkgewohnheit, die in der Bombe ihren Ausdruck findet, mußte längst fest eingewurzelt sein, damit man sie herstellen konnte; unter anderm nämlich gehört zu ihrer Herstellung, daß sich in die fortschreitende Objektivierung der Welt, sie noch verschärfend, das Ressentiment gegen diese Objektivierung einmischt.

Auch hier wieder der Rundlauf! Eben dem, was das Tun aus seiner Zirkelstruktur zu erlösen und über sich hinauszureißen bestimmt ist, liegt dieselbe Zirkelstruktur im voraus zugrund. Weit entfernt davon, die Ausnahme zu sein, ist die Tautologie vielmehr die Regel, von der es keine Ausnahme gibt. Ich liebe meine Liebe; ich hasse meinen Haß. Wir sind eingesperrt in uns wie in einem Käfig. In diesem Eingesperrtsein besteht sowohl unser Reichtum wie unser Elend: da uns alles, was wir erfinden, wahrnehmen, tun, mit ebensoviel Spiegelwänden umstellt, wird uns immer in der gleichen Münze heimgezahlt.

Natürlich ein Skandal: in logischer wie in ökonomischer Hinsicht! Die eindeutige Sterilität: wenn alles endlos im Kreis fährt, kommt nichts dazu. Aber was soll schon dazukommen? Unsere Erfindungen bringen notwendigerweise nicht mehr ein, als wir in ihnen ausgeben; die Erfindung der Camera obscura zum Beispiel erschließt genau das an Welt, was bereits in ihrer Einrichtung als durch sie erschließbar vorweggenommen ist.

Im einzelnen sieht das so aus: Der zum Sehen geforderte Bruch mit dem, was man sieht, wird durch Dazwischenschaltung des bekannten schwarzen Kastens vertieft. Der Vorgang der Vergegenständlichung der

SLUB
Wir führen Wissen.

Welt wird seinerseits vergegenständlicht. Wir betätigen in der Kamera ein vollkommenes Modell der Herstellung von Welt als Gegenüber. Das Ich beginnt mit ihrer Vermittlung ein weiteres Kapitel desjenigen Teils seiner Geschichte, welcher die Selbstentzweiung des Ich zum Gegenstand hat; seine alte Komödie, sich eine von ihm ablösbare und unabhängige Welt vorzuspielen, wird darin mit neuen Tricks um einen Akt vermehrt.

Tatsächlich eine Komödie nämlich! Die Kamera registriert, was sie projiziert. Die Bilder, die sie liefert, sind Bilder von Welt, die durch sie allererst gesetzt wird. Kommt hinzu, daß sich das Ich derselben Welt, der es sich im fotografischen Verfahren zu unterwerfen vorgibt, in Wirklichkeit durch dieses bemächtigt. Ein verschwiegenes Herrschaftsinstrument also, die Kamera! Das Ich, das sich mit sich selber entzweit und Subjekt und Objekt aus sich entläßt, beweist sich damit als beiden überlegen; nur dazu, ihm diesen Überlegenheitsbeweis zu verschaffen, dient denn auch die Sache.

In der Fiktion einer durch die Welt selber zu tätigenden Abbildung der Welt streicht das Ich sich durch, um sich als das, was durchstreicht, absolut zu setzen. Fotografieren läßt sich, was die Kamera von Fall zu Fall als fotografierbar zurichtet. Die Frage, die ich eingangs stellte, läßt sich jedenfalls nur so beantworten, daß man, in affirmativ veränderter Reihenfolge, den Wortlaut der Frage wiederholt. Auch Fotografieren erschöpft sich strikt in sich selbst. Anders wären die auf den nachstehenden Seiten reproduzierten Fotos ein mehr oder weniger interessanter Spezialfall fotografischer Praxis; ich meine aber, daß in ihnen etwas vor-

SLUB
Wir führen Wissen.

liegt, was, wennschon unbeabsichtigt, darüber hinausgeht: eine Art Selbstmanifestation des Wesens der Fotografie nämlich. Dazu würde gehören, daß sich das Thema des sich selber fotografierenden Fotografen als demjenigen der Fotografie metaphorisch kongruent herausstellte, und genau das ist der Fall. Der Fotograf, der sich selber fotografiert, bedarf dazu, außer einer Kamera, noch eines Spiegels. Diese zunächst rein technisch bedingte Kombination aber erweist sich als überraschend symbolträchtig. Hunde, Katzen, Vögel, erkennen sich bekanntlich nicht im Spiegel; was der Spiegel ermöglicht: sich selber gegenüberzutreten nämlich, muß seiner Erfindung demnach bereits vorausliegen.

Es liegt ihr auch voraus: in der Selbstentzweiung des Ich, die der Spiegel als schon vollzogene instrumentalisiert. Dasselbe tut aber auch die Kamera. Zwischen Kamera und Spiegel bestände mithin eine Affinität: in der Kombination beider reflektierte das eine Modell der Herstellung von Gegenüber das andere; und zwar so, daß eine Selbstkonfrontation der Fotografie stattfände, an der ablesbar würde, was Fotografie ist: der im Spiegel realisierte Sprung über den Schatten nämlich noch einmal.

Nicht nötig jedenfalls, weiter im Konjunktiv fortzufahren: der Fotograf, der sich mit seiner Kamera vor den Spiegel begibt, tut nichts anderes, als was er immer tut; er tut es jetzt nur so, daß es seiner Camouflage entblößt wird. Der Fotograf bringt mit der Kamera ein, was er in ihr entwirft. Das Subjekt verwandelt sich mit ihrer Vermittlung ins Objekt und kommt als dieses wieder auf sich zu: die exakte Formel aber doch, für das Spiegelbild, den sich selber fotografierenden Fotografen und die Fotografie zugleich.

SLUB
Wir führen Wissen.

Er fotografiert sich als den, der sich fotografiert: die Zirkelstruktur der Sache liegt auf der Hand; wobei diese Zirkelstruktur nicht etwa erst jetzt entsteht, sondern immer schon dazu gehört. Auch der Fotograf, der seine Kamera auf Bäume, Tiere, Wolken, Meere richtet, entgeht ihr nicht. Er bringt mit der Kamera ein, was er in ihr entwirft; der Fotograf, der sich selber fotografiert, deckt sozusagen die Karten auf: nicht nur in diesem Fall fungiert er zugleich als Subjekt und als Objekt der Fotografie; das heißt aber, es liegt gar kein Spezialfall vor.

Der scheinbare Spezialfall übertreibt die Sache vielmehr in ihr Wesen, und ich möchte meinen, nur so: in Gestalt einer die Sicherungen durchschlagenden Kurzschlußschaltung, wird Wesen manifest. Einzig die Übertreibung der Darstellung bietet eine Chance, vielleicht nicht hinter der Sache zurückzubleiben. Wahrheit und Übertreibung sind nahezu Synonyme. – Man kann gedankenlos fotografieren; das sagt indes noch nicht, daß sich nicht auch dann der Gedanke der Fotografie durchsetzte; im Gegenteil sogar, es steht damit ähnlich wie mit der Möglichkeit, gedankenlos zu sprechen: man kann gedankenlos sprechen nur, weil Sprache selber bereits Gedanke ist.

Nicht einmal ausgeschlossen dabei, daß Gedankenlosigkeit eines Tuns dessen Ziel bildet: Gedankenlosigkeit setzt voraus Perfektion. Wer in den Spiegel sieht, denkt weder daran, noch braucht er daran zu denken, was er tut. Er überhebt sich als der, welcher sieht, setzt sich herab als der, welcher gesehen wird: das Subjekt, das sich selber als Objekt ins Auge faßt, wirft sich damit über sich zum Herrn auf. In der

SLUB Dresden

SLUB
Wir führen Wissen.

Selbstentzweiung des Ich liegt ein Akt der Landnahme vor: indem das Ich anfängt, an sich selber zu leiden, setzt es die Möglichkeit, sich selber zu genießen. Der Spiegel aber, der das eine wie das andere instrumentalisiert, macht es eben damit vergessen; indem der Gedanke des Spiegels vollkommen an ihm ablesbar wird, tritt er in eine Form der Verborgenheit über.

Analog auch hier? Die vor den Spiegel gestellte Kamera ist die Spiegelung einer Metapher in einer Metapher; und Metaphern, die man, wie es heißt, bildlich zu nehmen hat, nimmt man nur dann bildlich, wenn man sie wörtlich nimmt. Die Kamera, die sich selber im Spiegel fotografiert, fotografiert das Fotografieren. Die Selbstdarstellung des Fotografen, die in seiner Selbstdarstellung stattfindet, ist eine buchstäbliche: Fotografie erscheint in ihr personifiziert.

Albrecht Fabri

SLUB
Wir führen Wissen.

Verzeichnis der Abbildungen

1 Bayard, Hippolyte, 1801–1877 (mit freundlicher Genehmigung der Société Française de Photographie, Paris)
2 Schoor, Kristin, geb. 1937 in Bremen; Bremen, Georg-Grönig-Straße 154
3 Rimbach, Timotheus, geb. 1936 in Wiesbaden; Wiesbaden, Beethovenstraße 8
4 Maki, Shigeto, geb. 1927 in Tokyo; Tokyo, 207 Kakinokizaka, Meguro-ku
5 Nakamura, Tatsuyuki
6 Schlapper, Fee, geb. 1927 in Baden-Baden; Baden-Baden, Stadelhofer Straße 18
7 Strelow, Lieselotte, geb. 1908 in Redel/Pommern; Düsseldorf, Uerdinger Straße 20
8 Beaton, Cecil, geb. 1904 in London; London S. W. 7, 8 Pelham Place
9 Pabel, Hilmar, geb. 1910 in Rawitsch/Polen; Berg/Starnberger See (Obb.), Sonnenweg 91
10 Orsi, Prof. Dr. Arrigo, geb. 1897 in Virgilio/Italien; Mailand, Via Letizia 4
11 Schlabs, Bronislaw, geb. 1920 in Posen; Posen, ul. Kolejowa 46/18
12 Lederer, Helmut, geb. 1919 in Eger; Erlangen, Loschgestraße 3
13 Moegle, Willi, geb. 1897 in Stuttgart; Oberaichen bei Stuttgart, Kesslerweg 3
14 Windstosser, Ludwig, geb. 1921 in München; Stuttgart-S, Christophstraße 6

SLUB
Wir führen Wissen.

15 Doloy, Roger, geb. 1920 in Paris; Paris (18), 52 rue Custine
16 Schneiders, Toni, geb. 1920 in Koblenz-Urbar; Lindau-Schachen, Badstraße 3
17 Vis, Erno, geb. 1937 in Zaandam/Holland; Zaandam, Botenmarkerstr. 91
18 Dejmo, Kurt, geb. 1919 in Jukkasjarvi/Schweden; Uddevalla/Schweden
19 Steinert, Prof. Dr. Otto, geb. 1915 in Saarbrücken; Essen-Bredeney, Graf-Bernadotte-Straße 27
20 Ludwig, Pit, geb. 1916 in Mainz; Darmstadt, Am kleinen Woog 2
21 Osswald, Inge, geb. 1938 in Stuttgart; Essen, Hachestraße 40
22 Wyss, Marcel, geb. 1930 in Bern; Bern, Stadion Wankdorf
23 Keetman, Peter, geb. 1916 in Wuppertal-Elberfeld; Breitenbrunn/Chiemsee
24 Hausmann, Raoul, geb. 1886 in Wien; Limoges (H.V./Frankreich), 6 rue Neuve St. Etienne
25 Steichen, Edward, geb. 1879 in Luxemburg; c/o Museum of Modern Art, Department of Photography, 11 West 53rd Street, New York 19, N.Y.
26 Aebersold, Theodor, geb. 1939 in Walkringen/Schweiz; Wynau BE/Schweiz, Poststraße
27 Duschler, Jean-Paul, geb. 1933 in Mülhausen/Frankreich; Mülhausen, 7 rue des Bonnes-Gens
28 Boubat, Edouard, geb. 1923 in Paris; Paris (4), 10 rue de la Tacherie
29 Tuggener, Jakob, geb. 1904 in Zürich; Zürich 55, Gutstraße 85
30 Stettner, Louis, geb. 1922 in Brooklyn, N.Y.; New York City 9, 401 E. 10

SLUB
Wir führen Wissen.

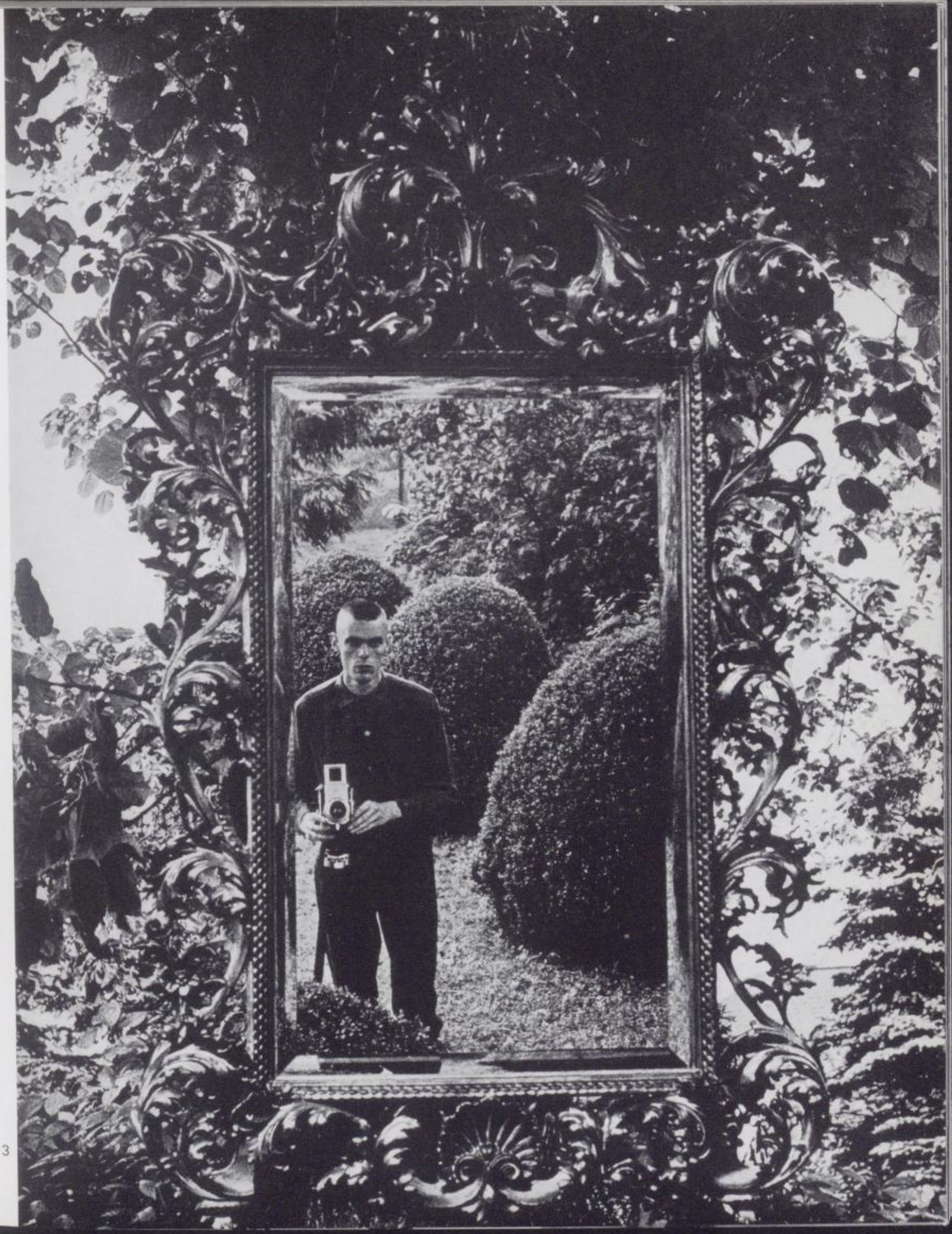
31 Roiter, Fulvio, geb. 1927 in Meolo/Italien; Meolo-Venezia/Italien
32 Alm, Tor, geb. 1922 in Göteborg/Schweden; Göteborg, Stockvagnsgatan 1 F
33 Breier, Kilian, geb. 1931 in Ensheim/Saar; Ensheim/Saar, Beethovenstraße 5
34 Angenendt, Erich, geb. 1894 in Hamm/Westfalen; Dortmund, Hilltropwall 2
35 Karsh, Yousuf, geb. 1908 in Mardin/Armenien; Ottawa/Kanada, 130 Sparks Street
36 Beksinski, Zdzislaw, geb. 1929 in Sanok/Polen; Sanok, ul. Swierczewskiego 29
37 Cordier, Pierre, geb. 1933 in Brüssel; Brüssel (5), 71 rue Lauters
38 Moholy Nagy, 1895–1947
39 Man Ray, geb. 1890 in Philadelphia/USA; Paris (6), 9 bis, rue Férou
40 Urhausen, Romain, geb. 1930 in Rumelange/Luxemburg; Dortmund, Rosental 19½
41 Maywald, Willy, geb. 1907 in Cleve; Paris (6), 18 rue de la Grande Chaumière
42 Hajek-Halke, Heinz, geb. 1898 in Berlin; Berlin-Grunewald, Hagenstraße 32
43 Joseph, Sven, geb. 1926 in Lidingö/Schweden; Lidingö 3, Hördingevägen 8
44 Catherineau, Roger, geb. 1925 in Tours/Frankreich; Lille, 7 rue Barthelemy-Delespaul
45 Hammerskiöld, Hans, geb. 1925 in Stockholm; Näsbypark, Hogomsvägen 4
46 Masclet, Daniel, geb. 1892 in Blois/Frankreich; Paris (4), 15 Quai Bourbon
47 List, Herbert, geb. 1903 in Hamburg; München 13, Ainmillerstraße 26

SLUB
Wir führen Wissen.

48 Berko, Ferenc, geb. 1916 in Nagyvarad/Ungarn; Aspen/Col./USA
49 Torii, Ryozen; Kamakura/Japan, 1210 Ohomachi
50 Shibuya, Ryukichi, geb. 1907 in Tokyo; Tokyo, 20,2 chome, Kaname-cho, Tashima-ku
51 Orlopp, Detlef, geb. 1937 in Elbing; Siegen, Gießener Straße 59
52 Unbekannter Daguerreotypist; (mit freundl. Genehmigung des George Eastman House, Rochester, N.Y.)
53 Eastman, George, 1854–1932; (mit freundl. Genehmigung des George Eastman House, Rochester, N.Y.)
54 Coppens, Martien, geb. 1908 in Lieshout/Holland; Eindhoven, Hoogstraat 312
55 Sako, Koichi, geb. 1918 in Hiroshima; Hiroshima, 132 Teppo-cho
56 Saebens, Hans, geb. 1895 in Worpswede; Worpswede bei Bremen
57 Wolf, Reinhart, geb. 1930 in Berlin; Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 3
58 Siegel, Adrian, geb. 1898 in New York; Philadelphia 3/Pa., 1907 Pine Street
59 White, Minor, geb. 1908 in Minneapolis, Minn./USA; Rochester 7, N.Y., 72 N Union St.
60 Terré Marcellés, Ricardo, geb. 1928 in Barcelona; Vigo, Gran Via 6
61 Spaeth, Sigrid, geb. 1936 in Baumholder; Trier, Olewigerstraße 9
62 Schall, Roger, geb. 1904 in Nancy; Paris (18), 36 avenue Junot
63 Asada Shin, geb. 1918 in Tokyo; Tokyo, 1575, 4-chome, Matsubara-cho, Setagaya-ku
64 Winquist, Rolf, geb. 1910 in Göteborg/Schweden; Lidingö, Bodalsvägen 41

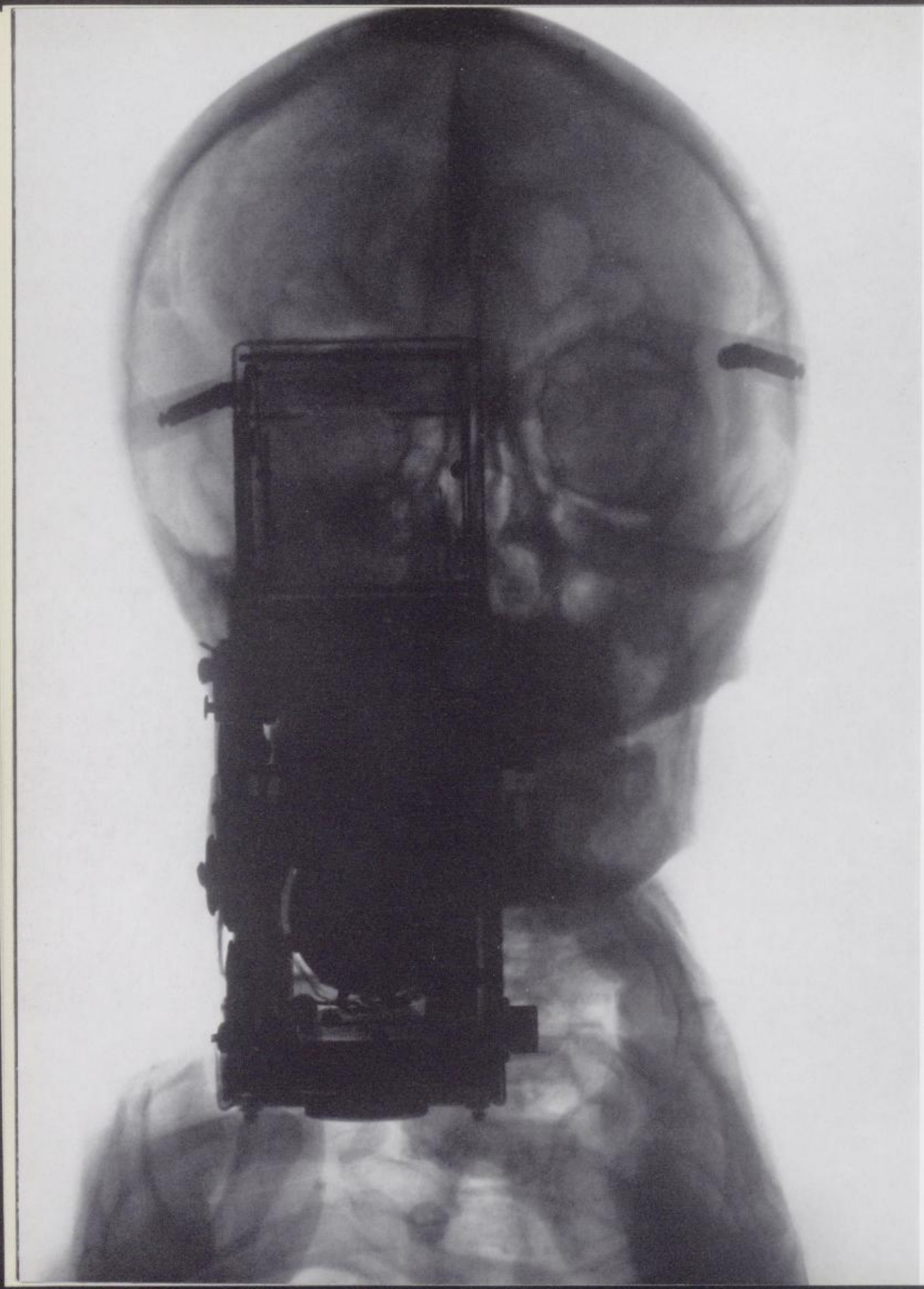
SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

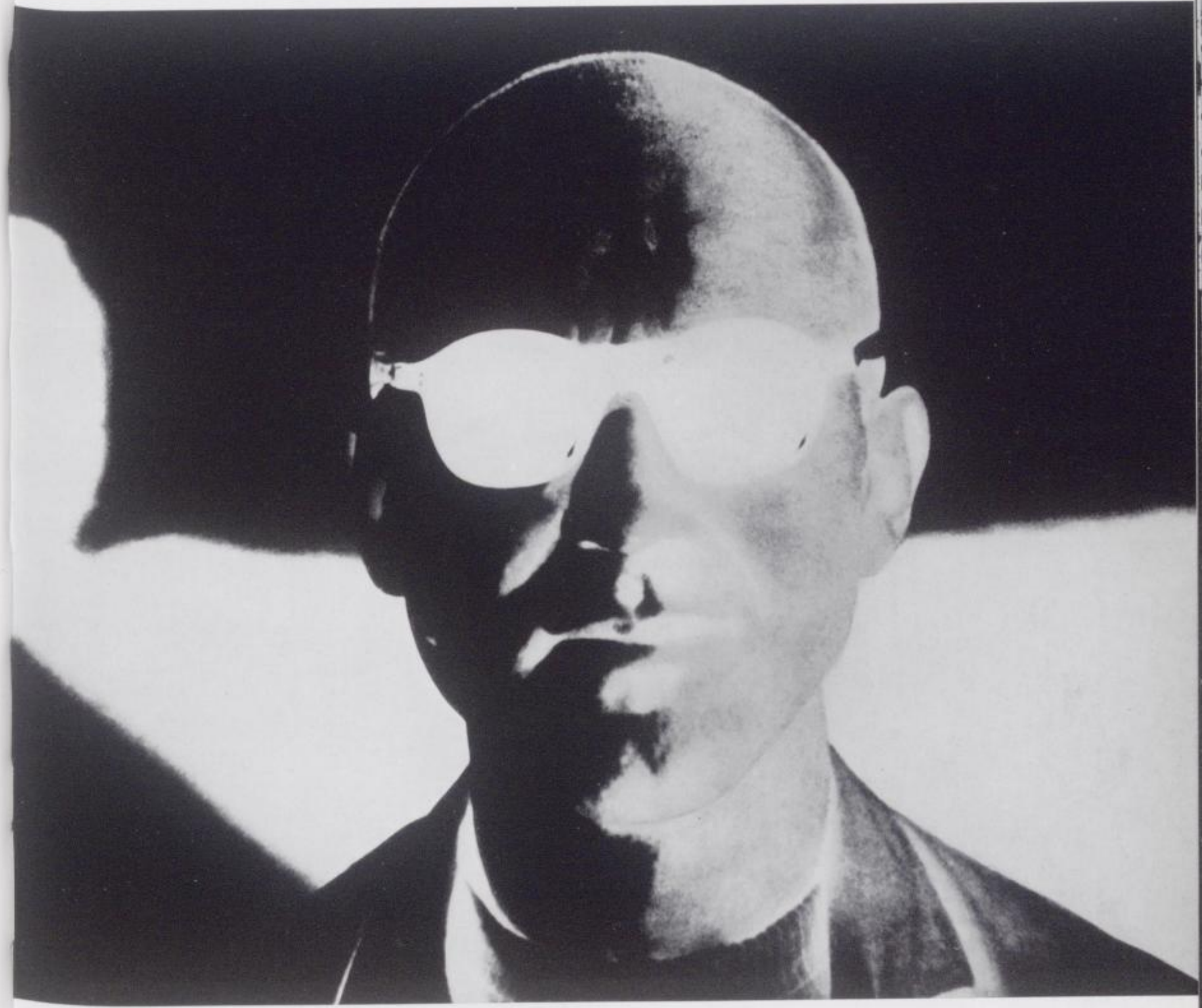


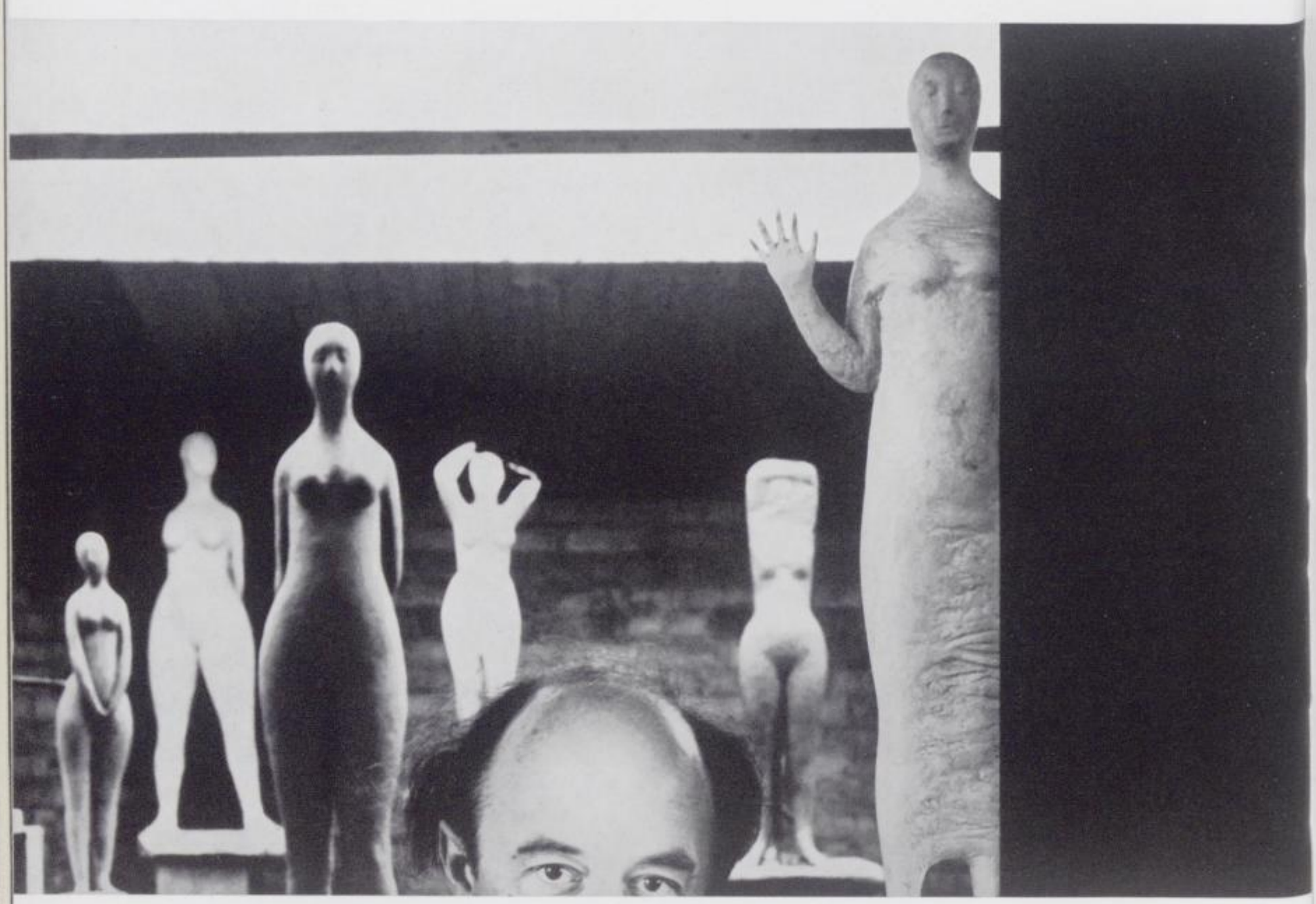
SLUB
Wir führen Wissen.

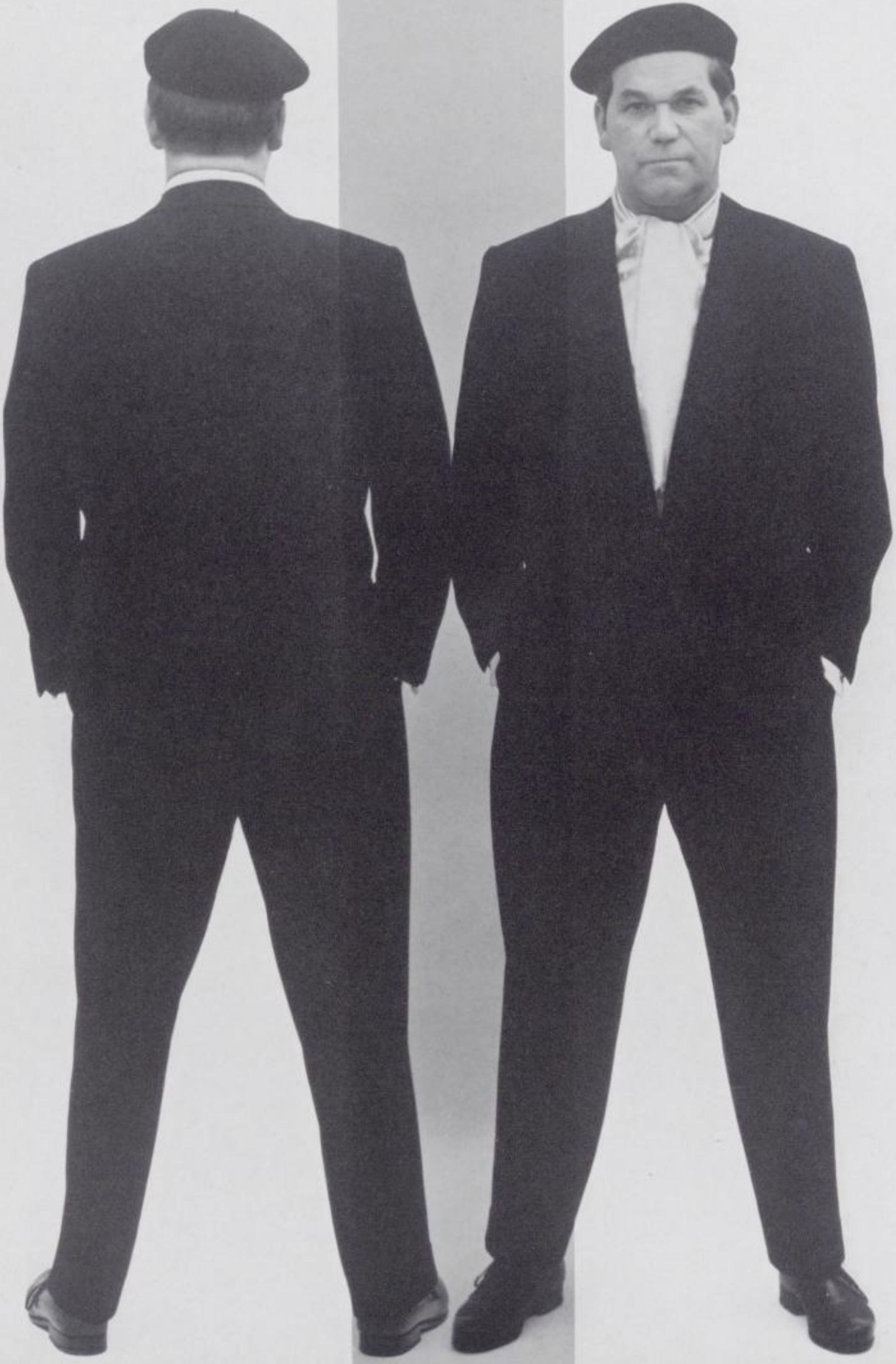
SLUB
Wir führen Wissen.



SLUB
Wir führen Wissen.



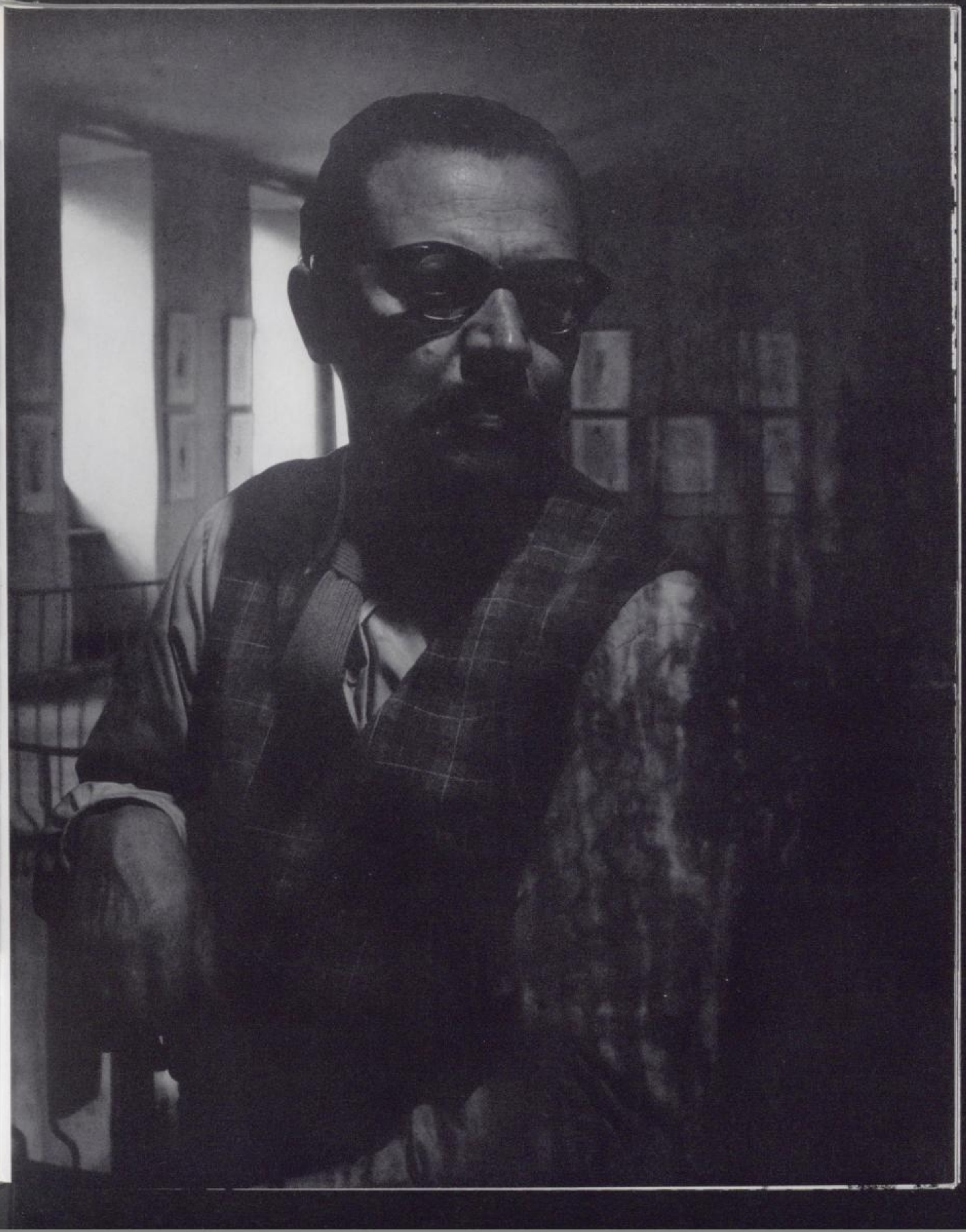




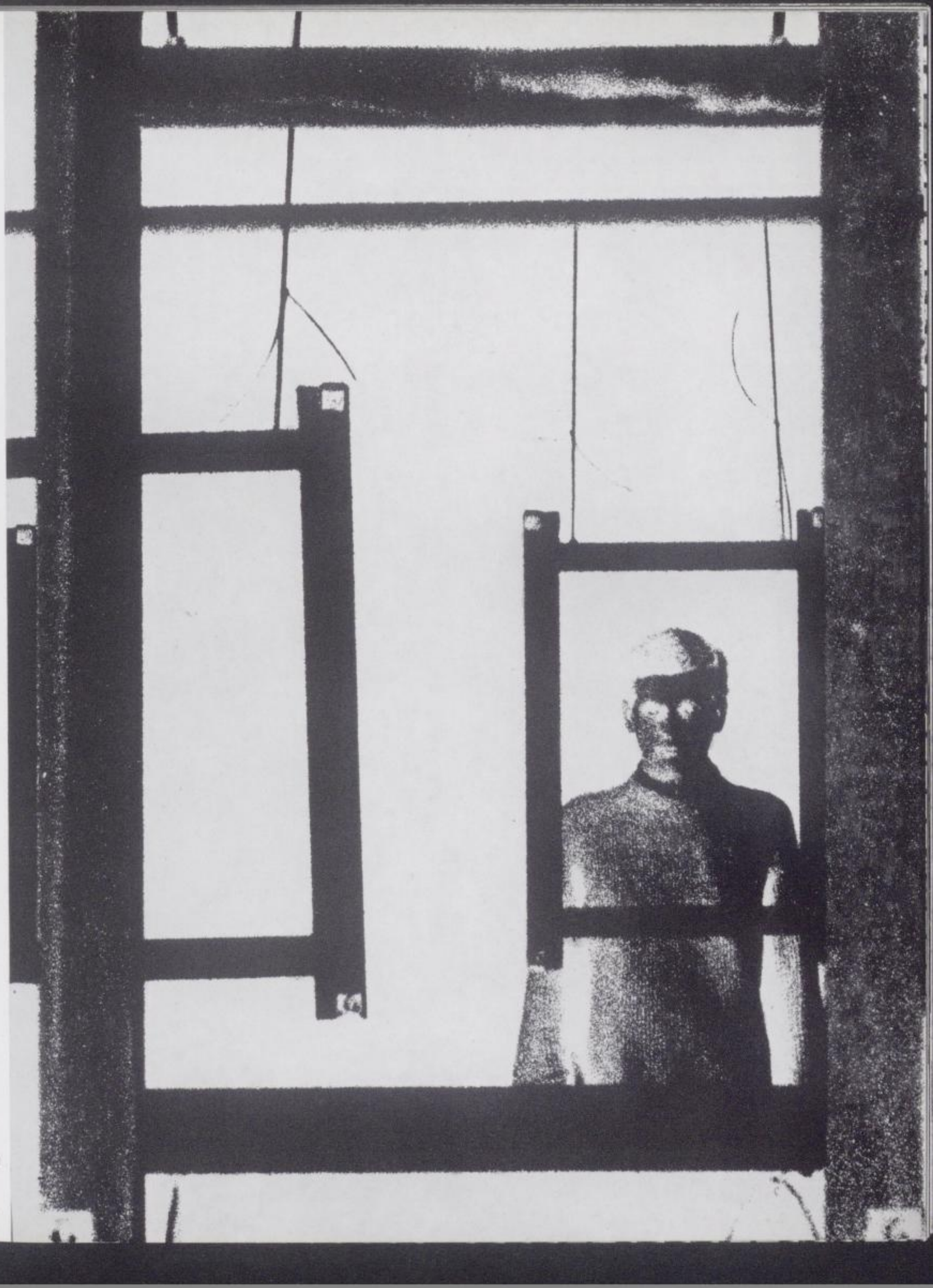
SLUB
Wir führen Wissen.

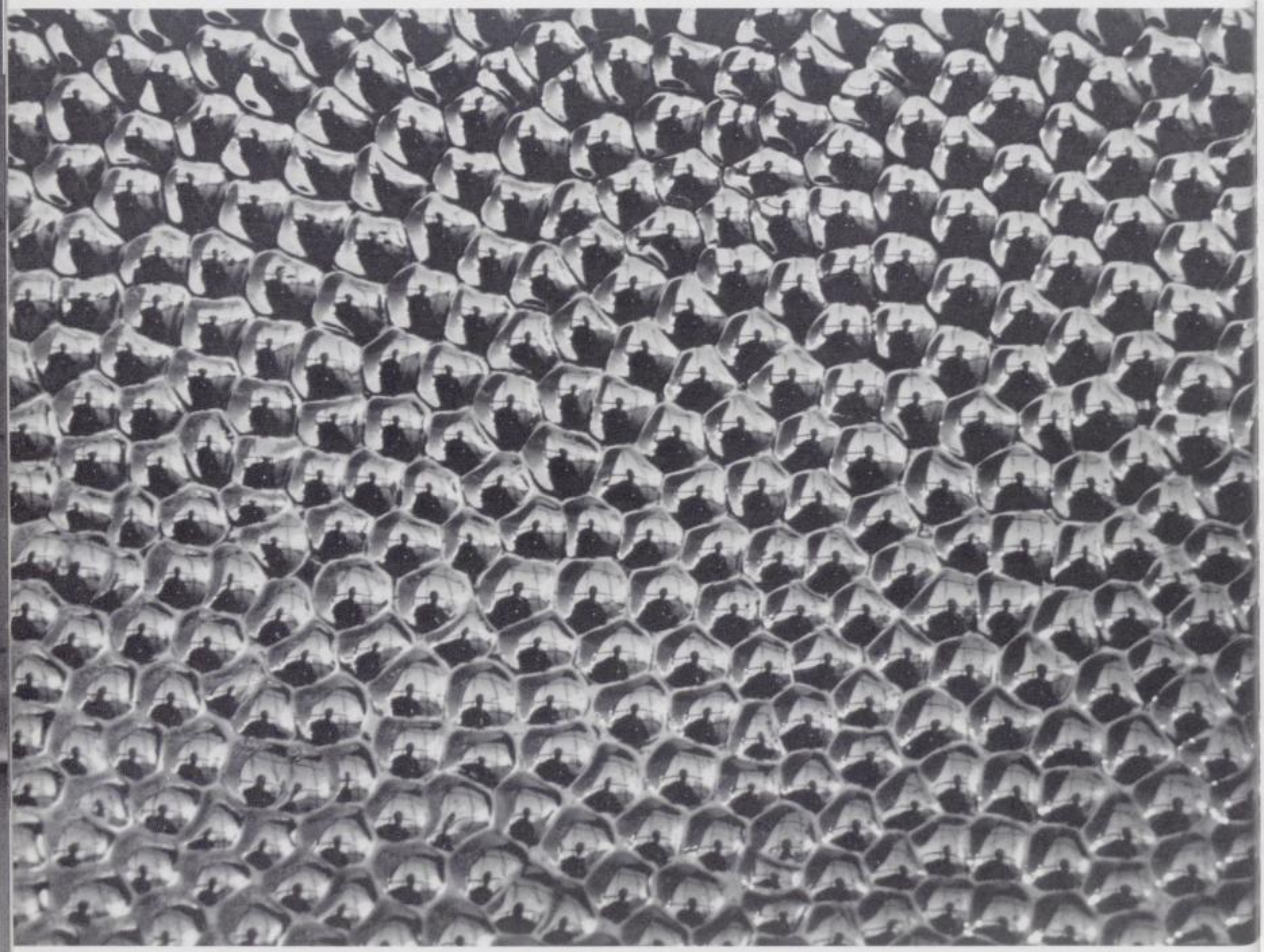
SLUB
Wir führen Wissen.

de Arde Terry
COÑAC
RRY
SANT
ARIA
J. PRAT - VALENCIA

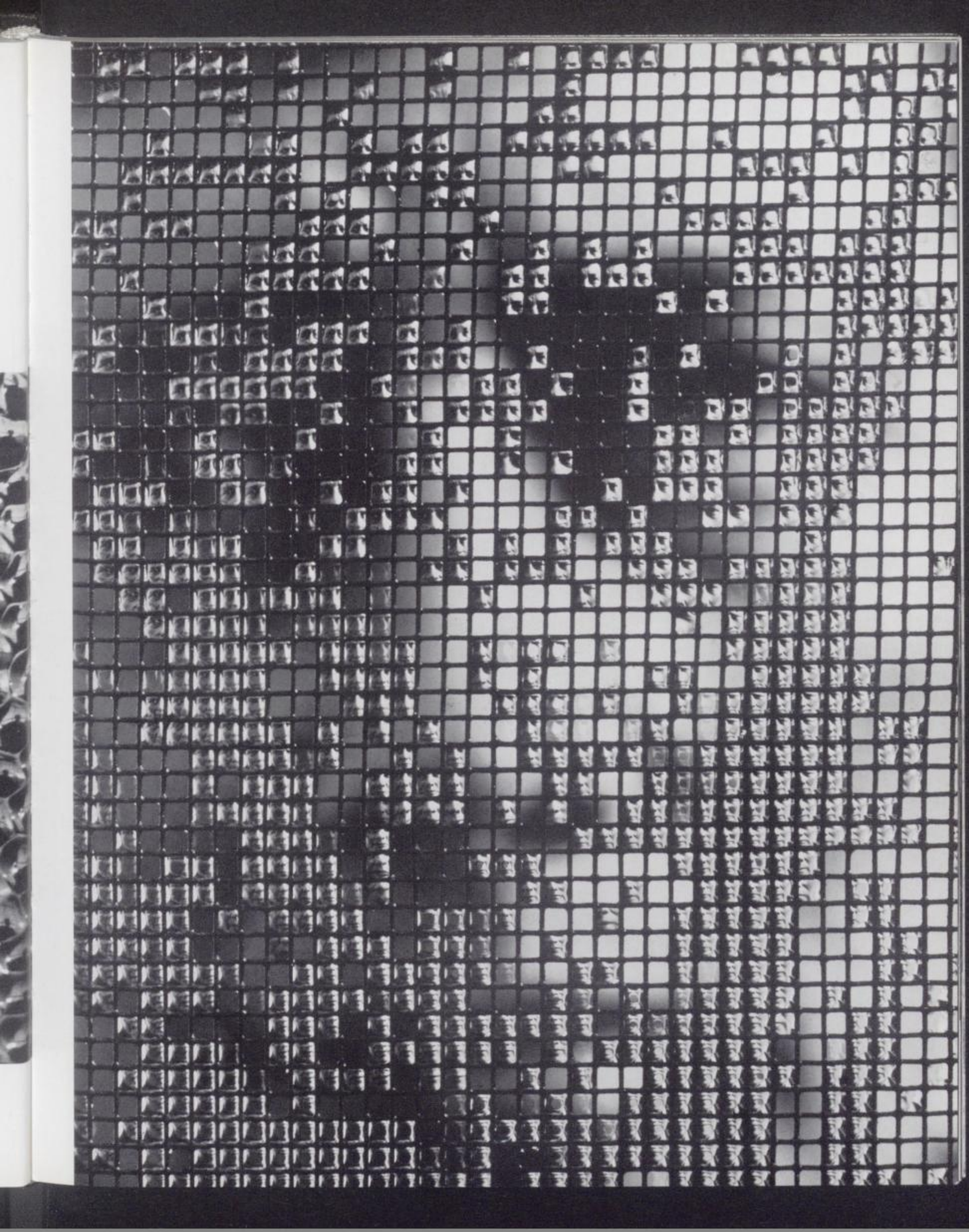


SLUB
Wir führen Wissen.

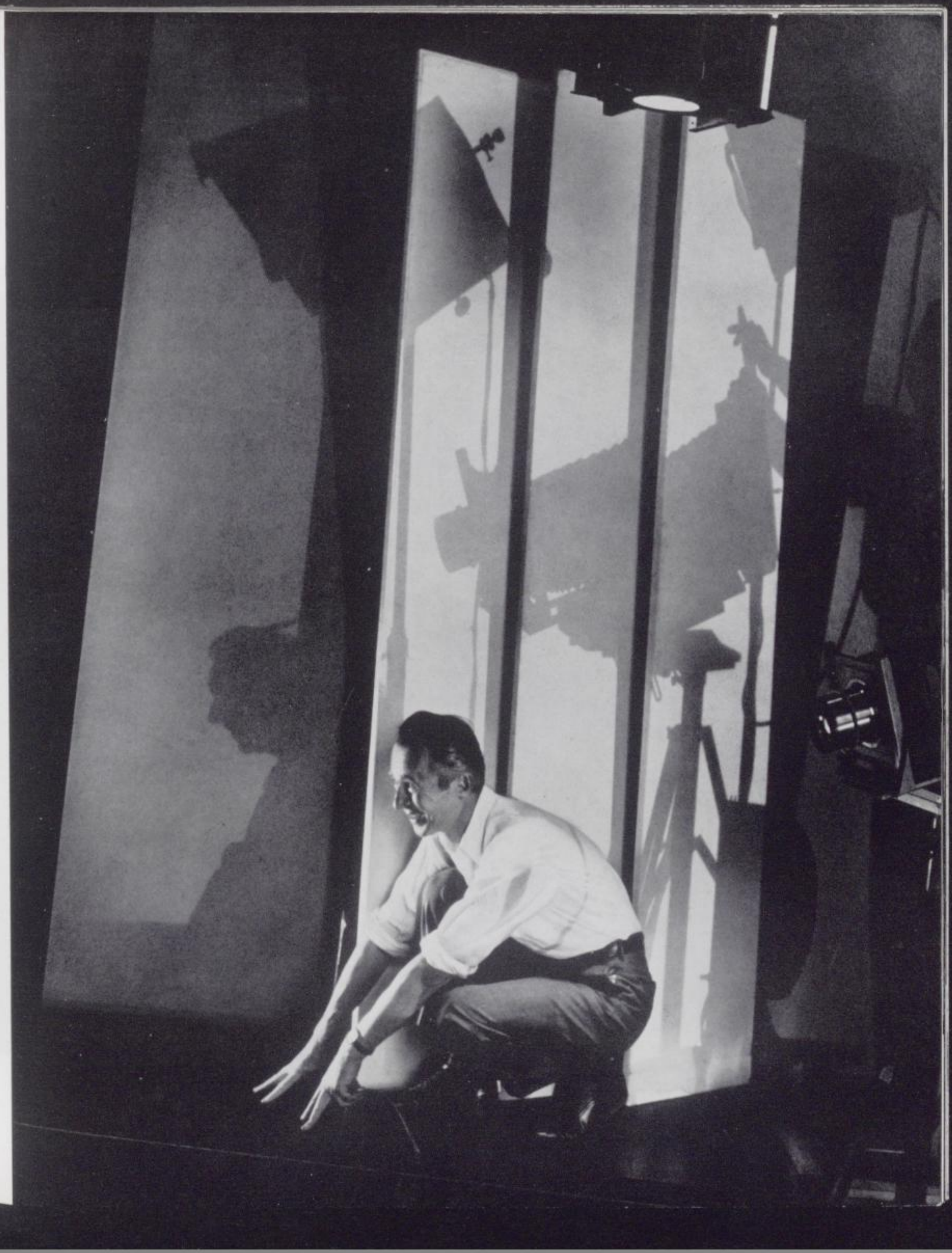




SLUB
Wir führen Wissen.

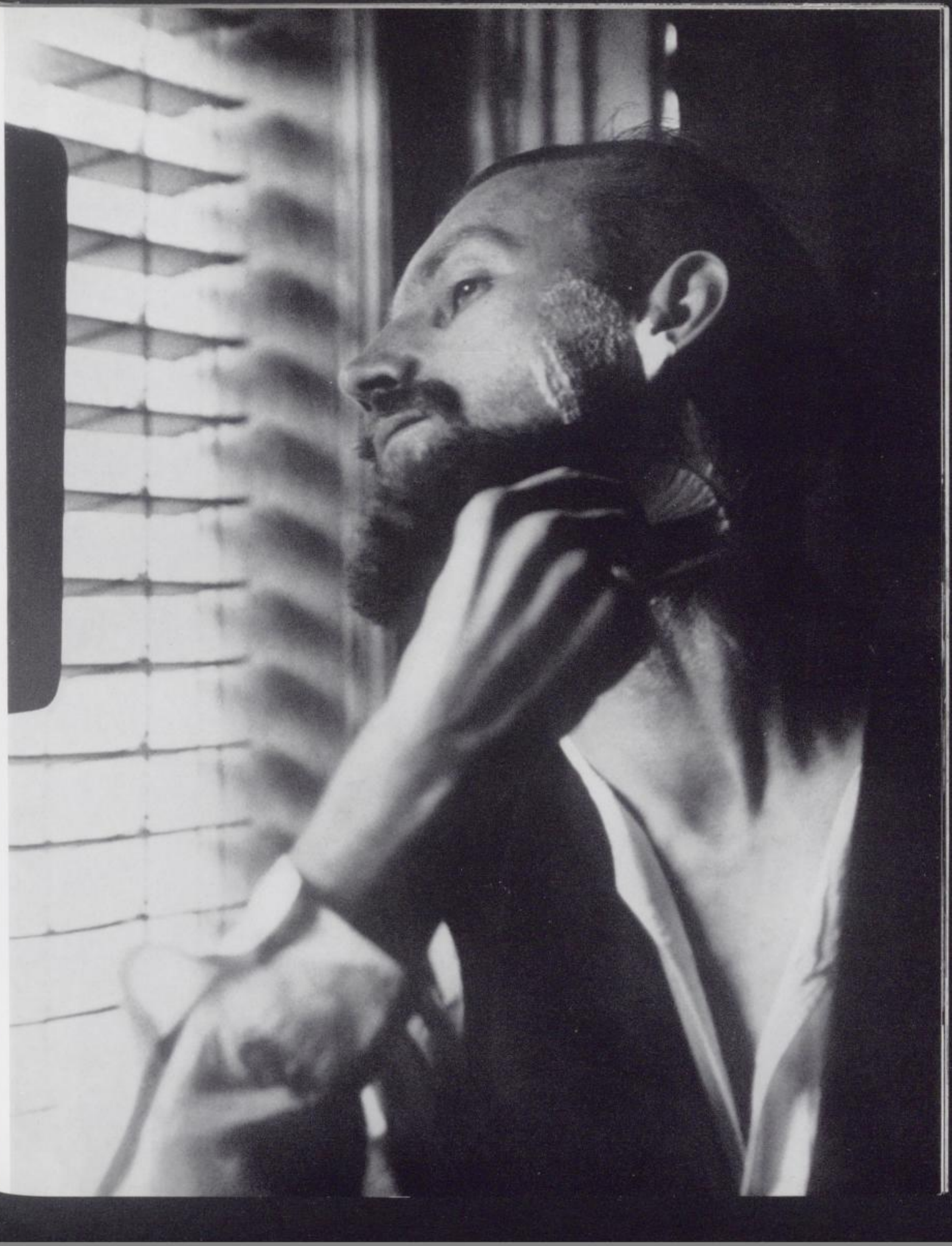


SLUB
Wir führen Wissen.

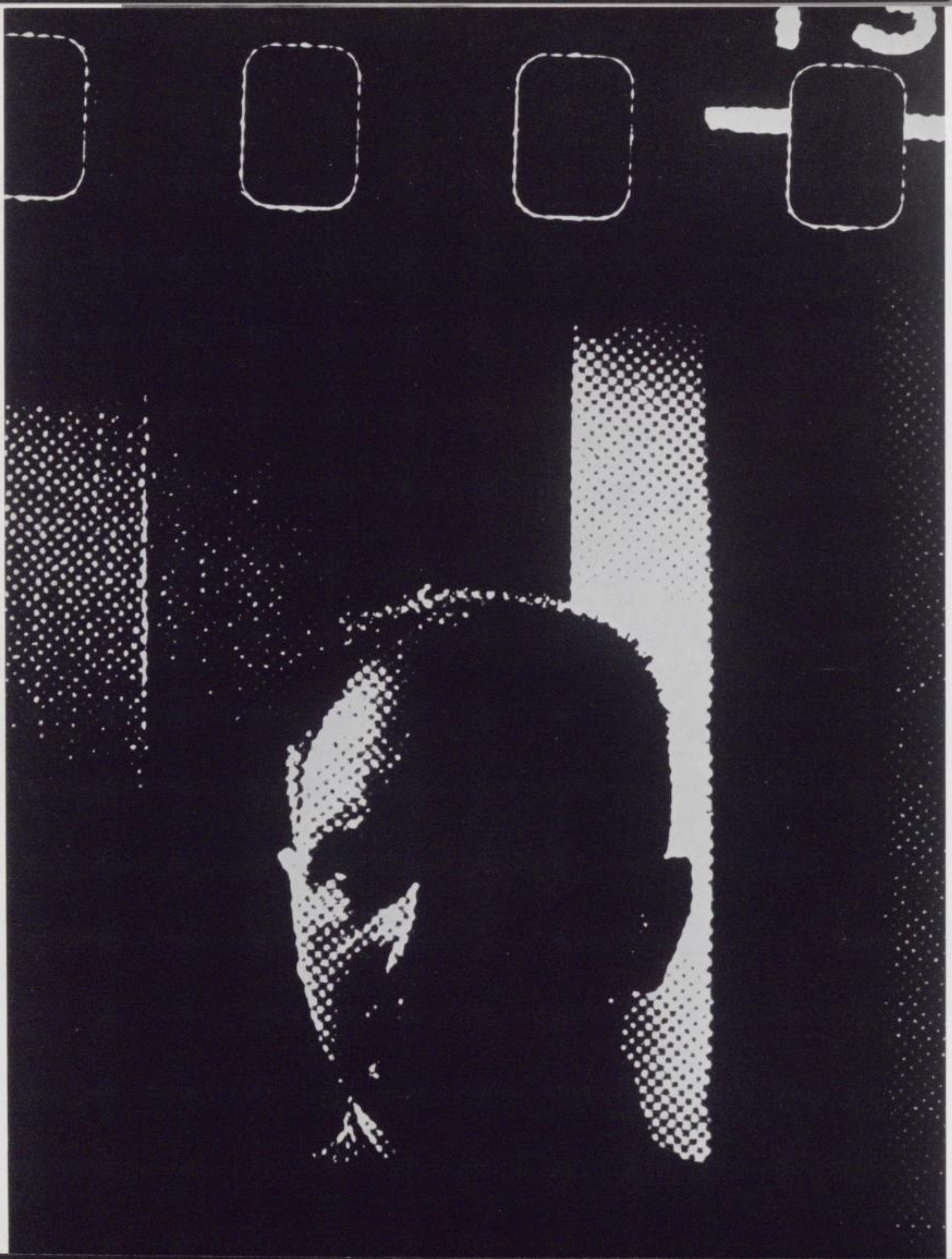


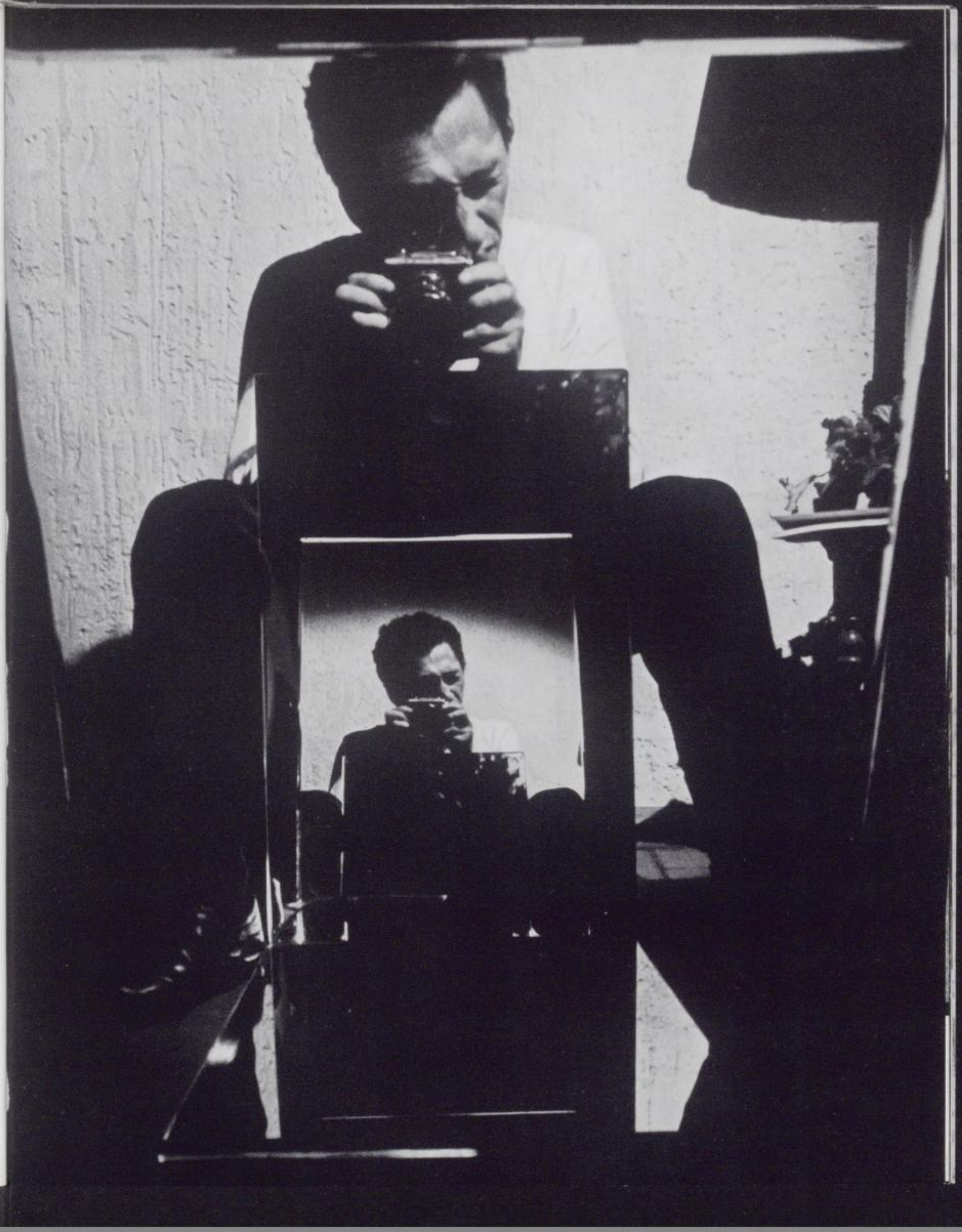
SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

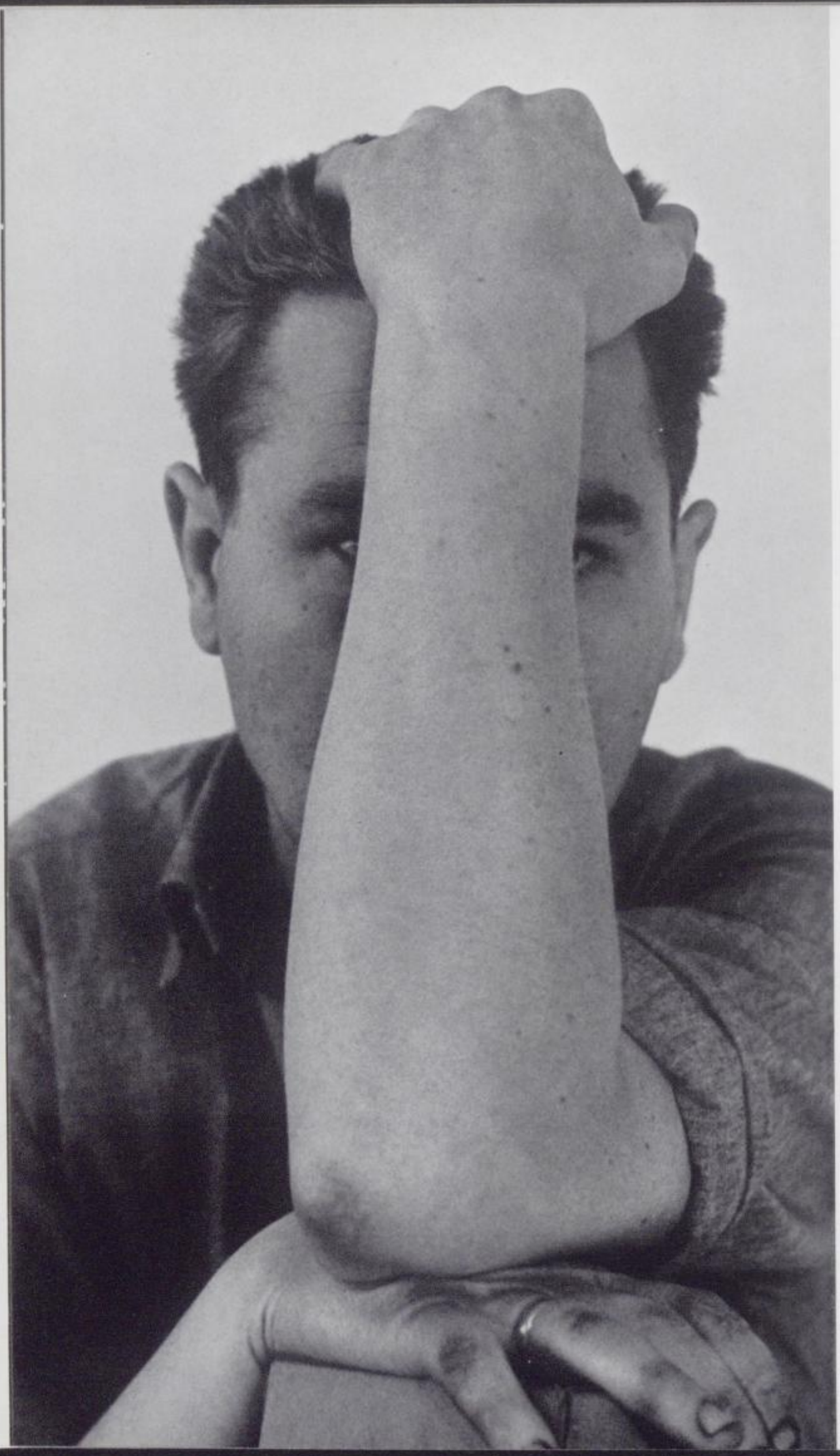


SLUB
Wir führen Wissen.

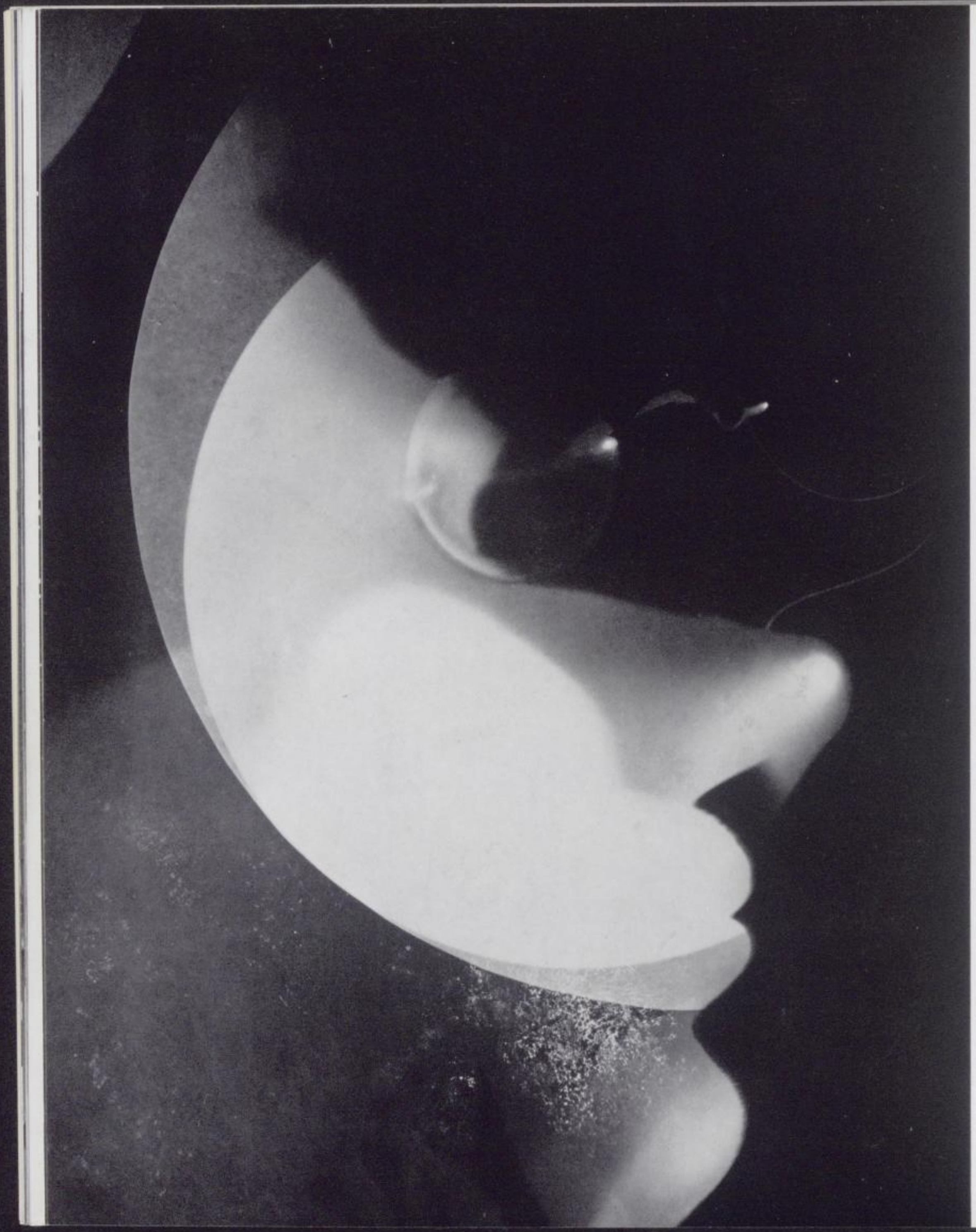




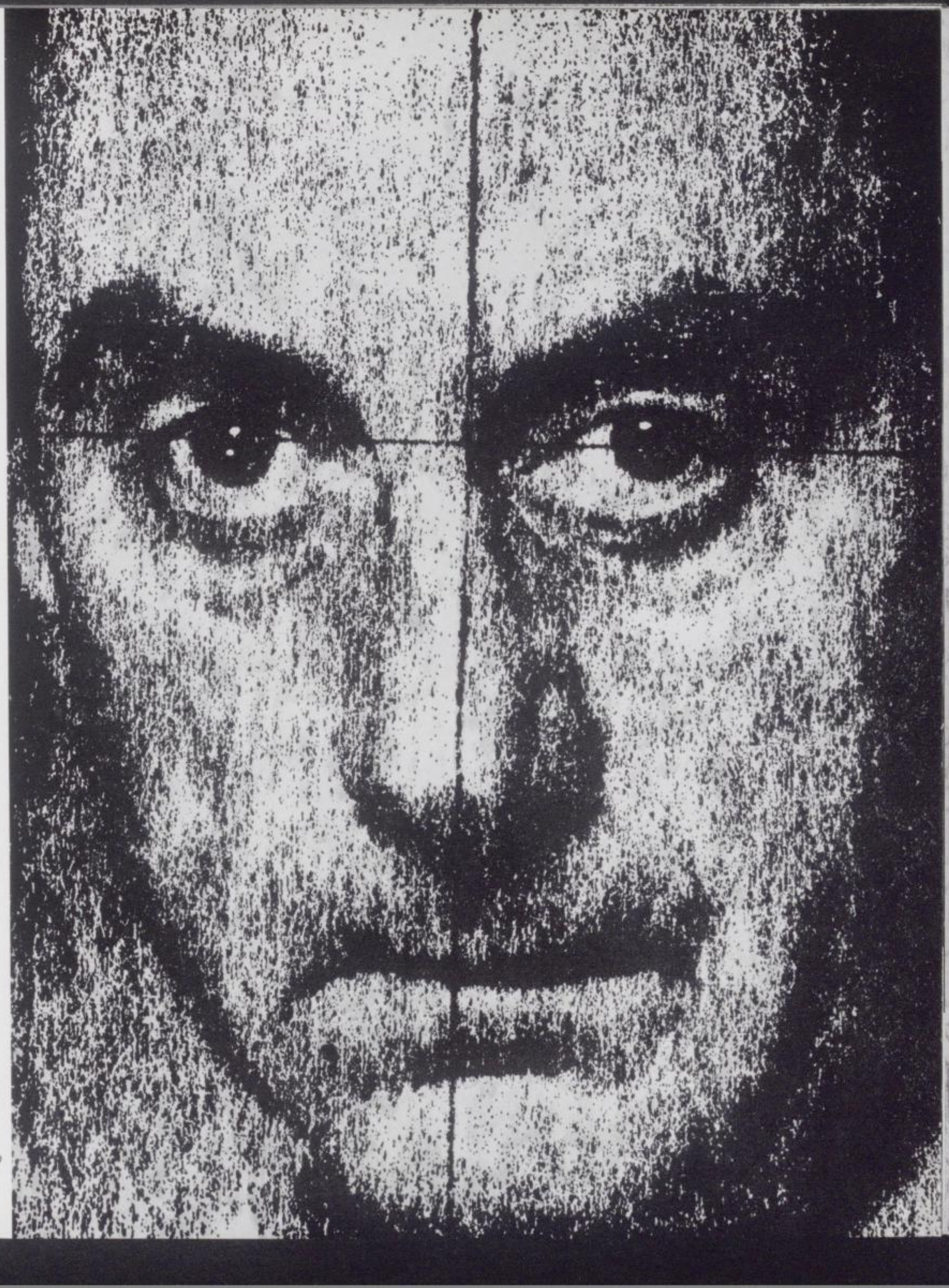
ILEX OPTICAL CO. ROCHESTER, N.Y.
SYNCHRO

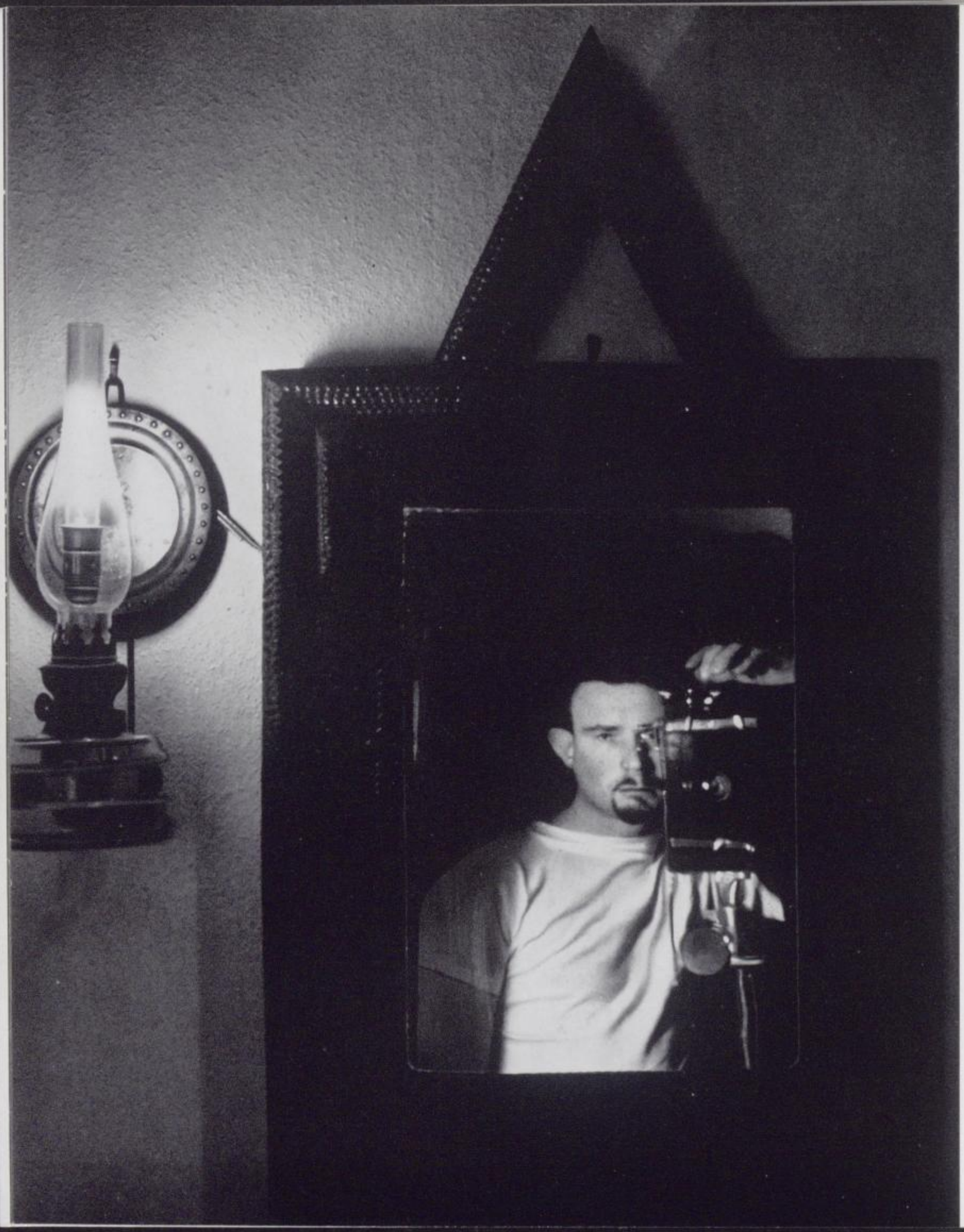


SLUB
Wir führen Wissen.

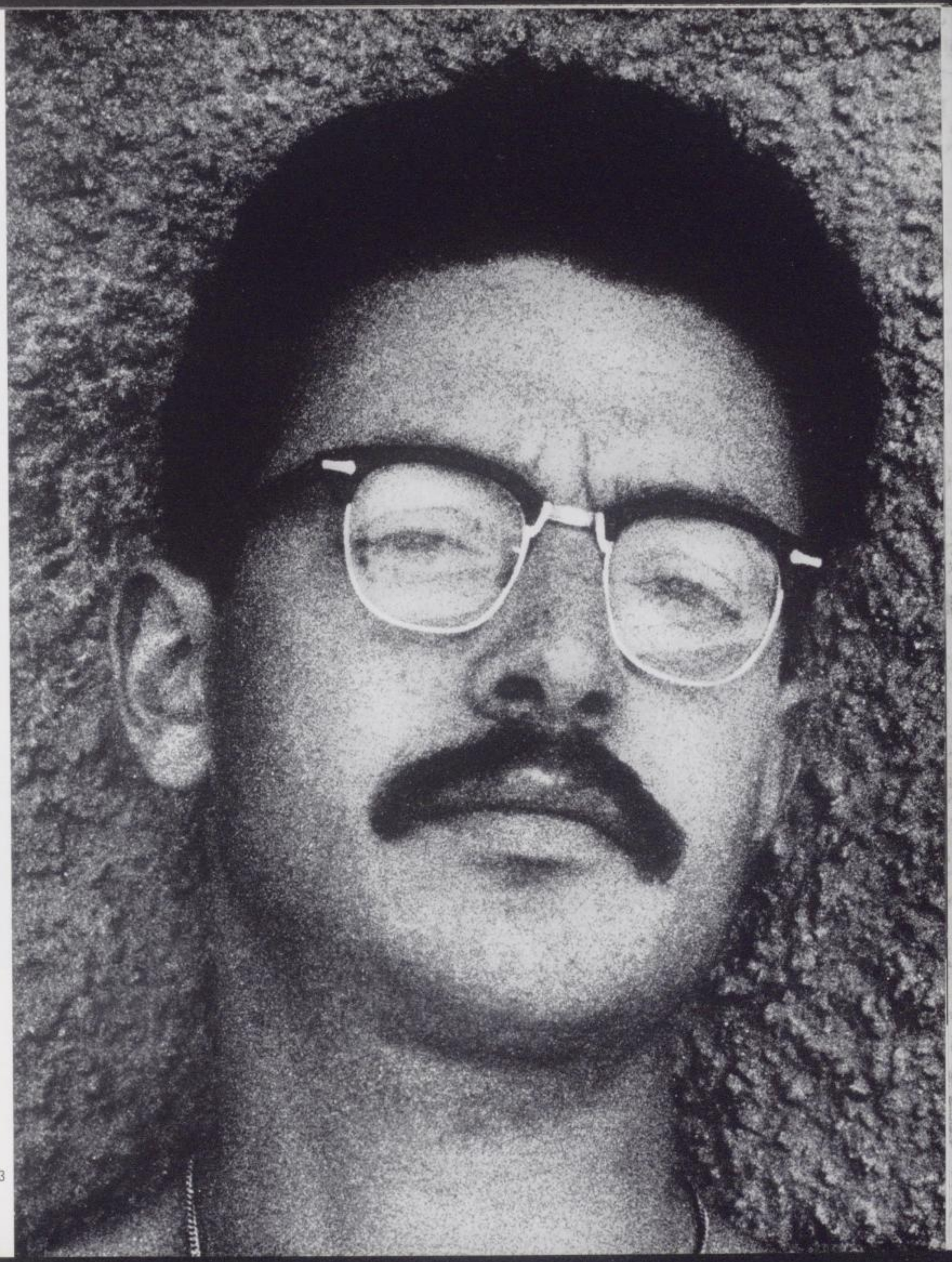


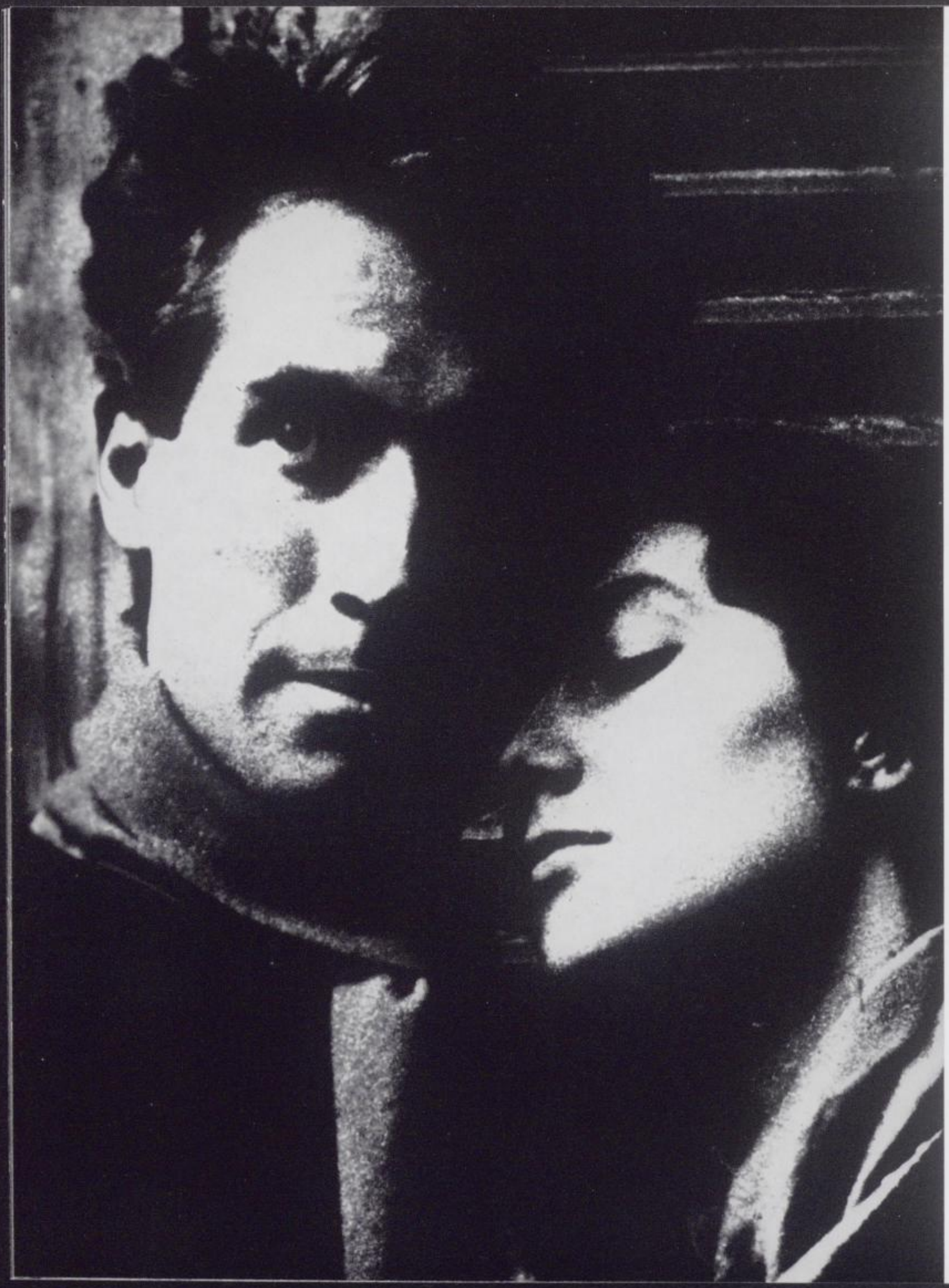
SLUB
Wir führen Wissen.

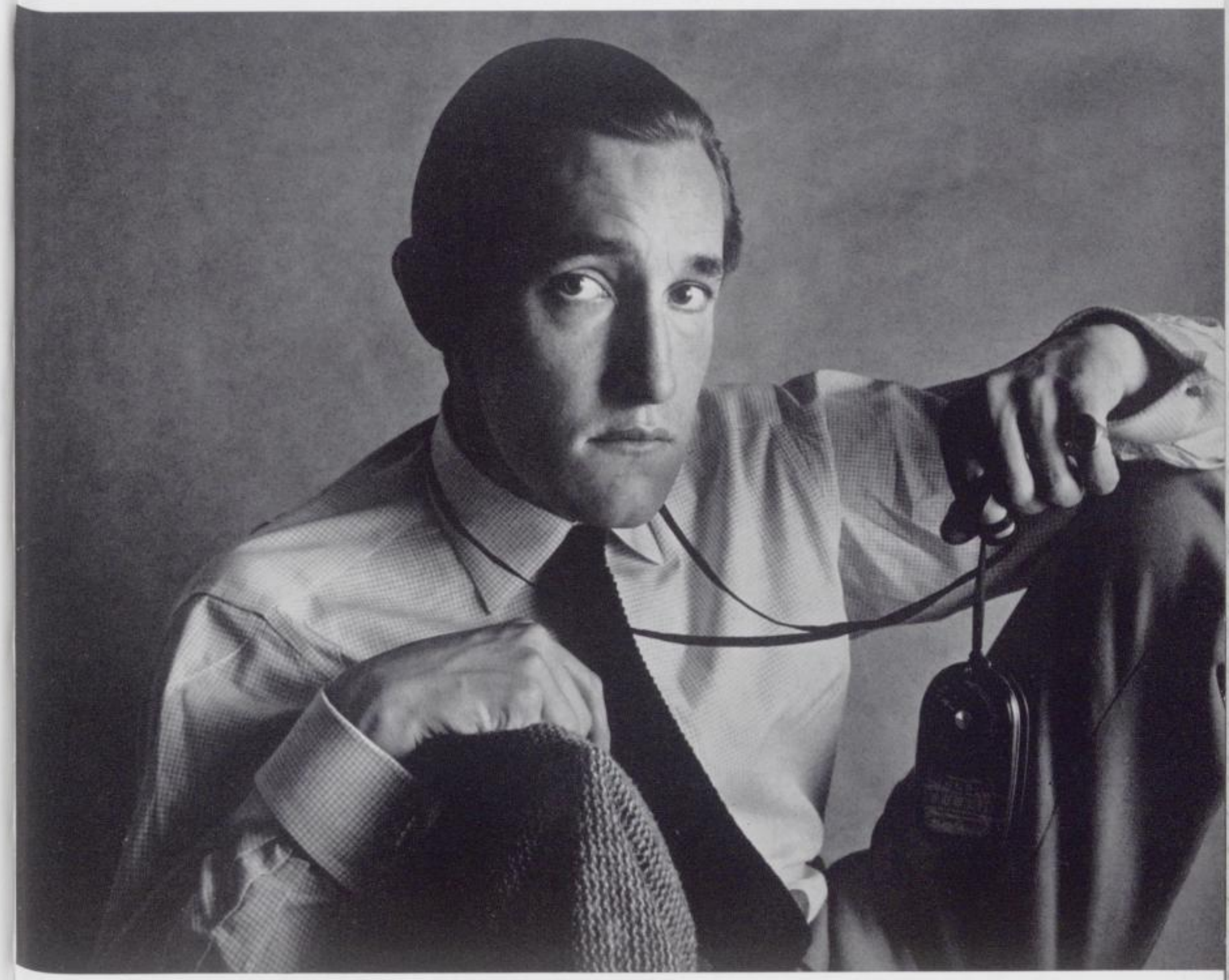


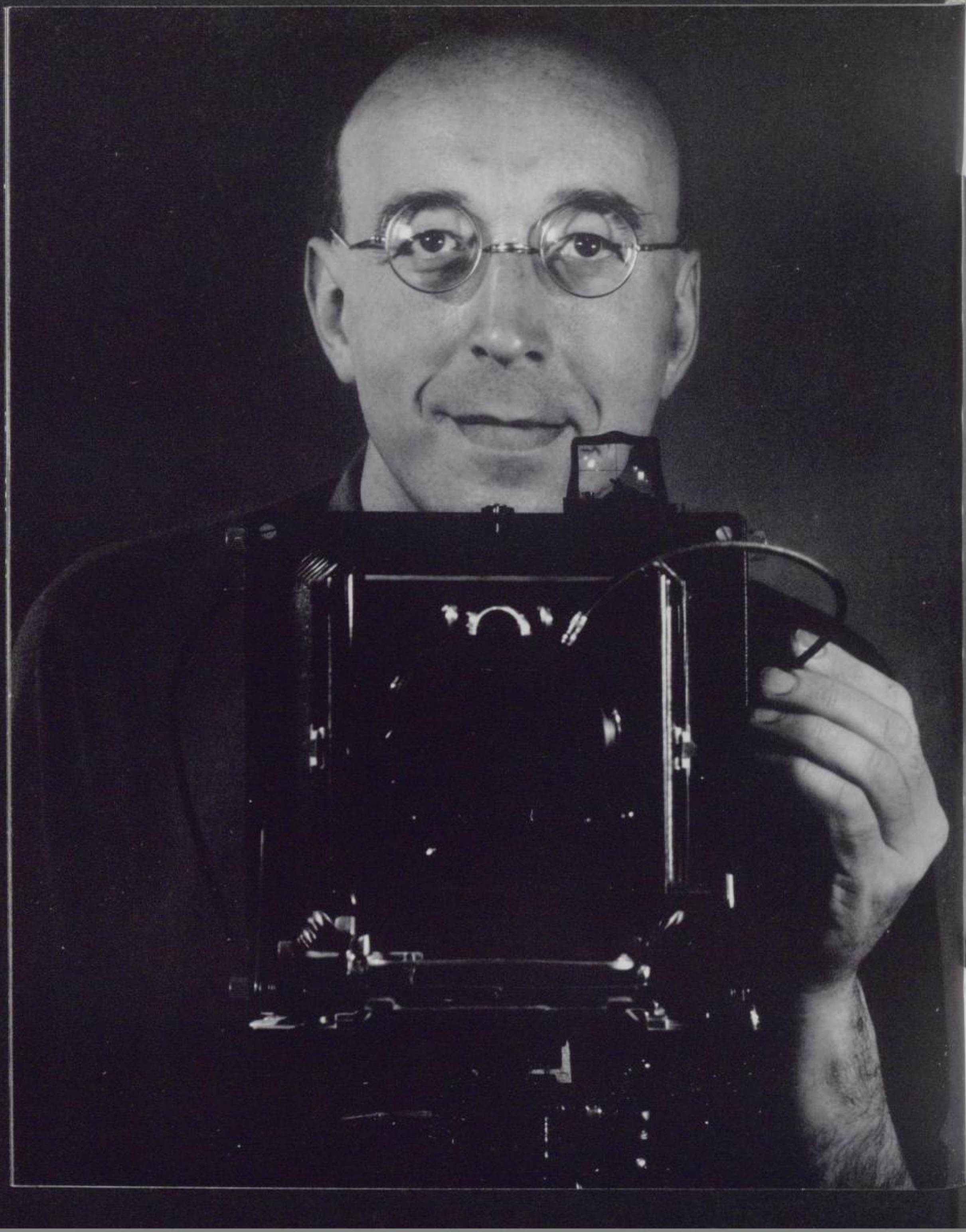


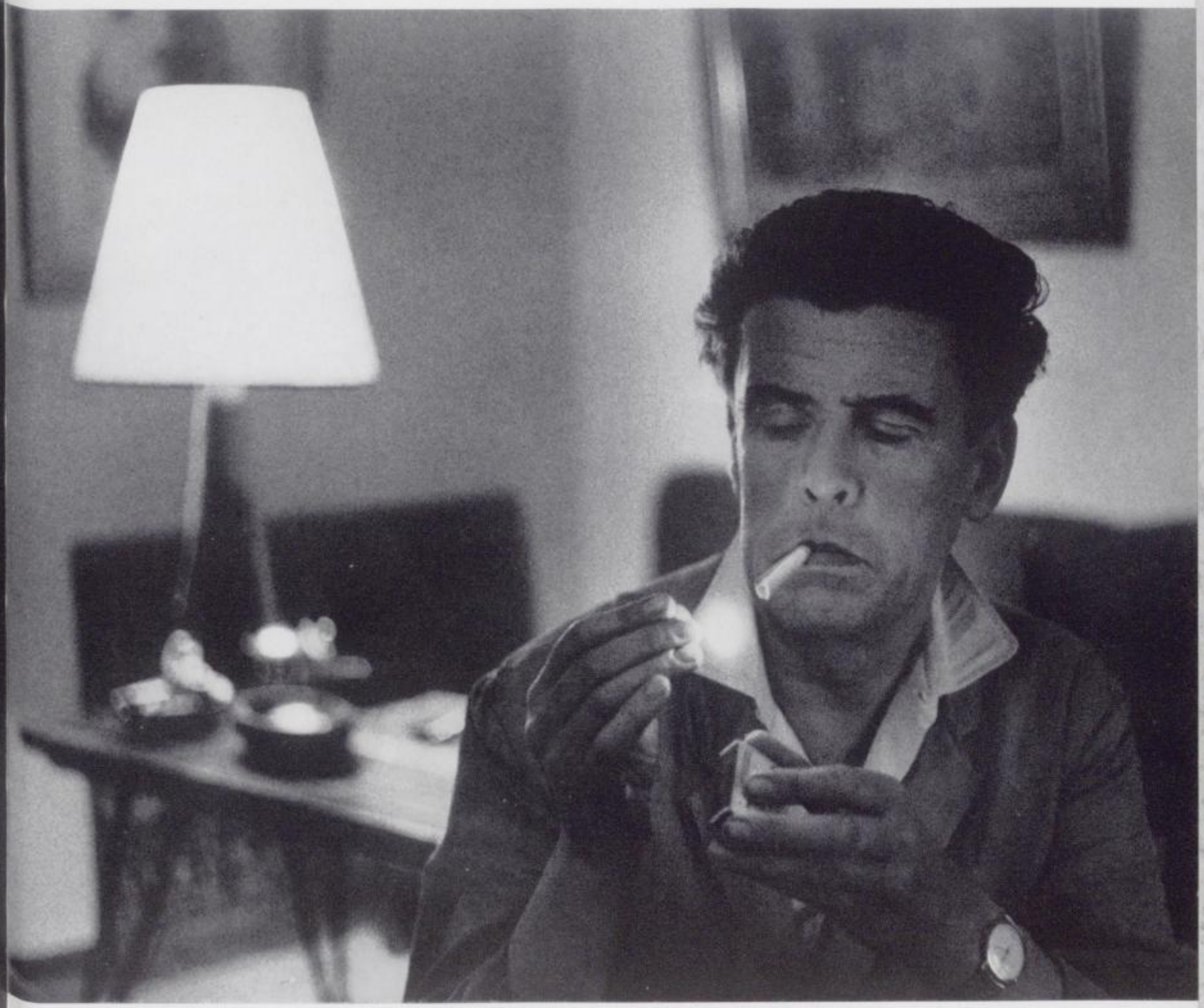
ROLLEIFLEX





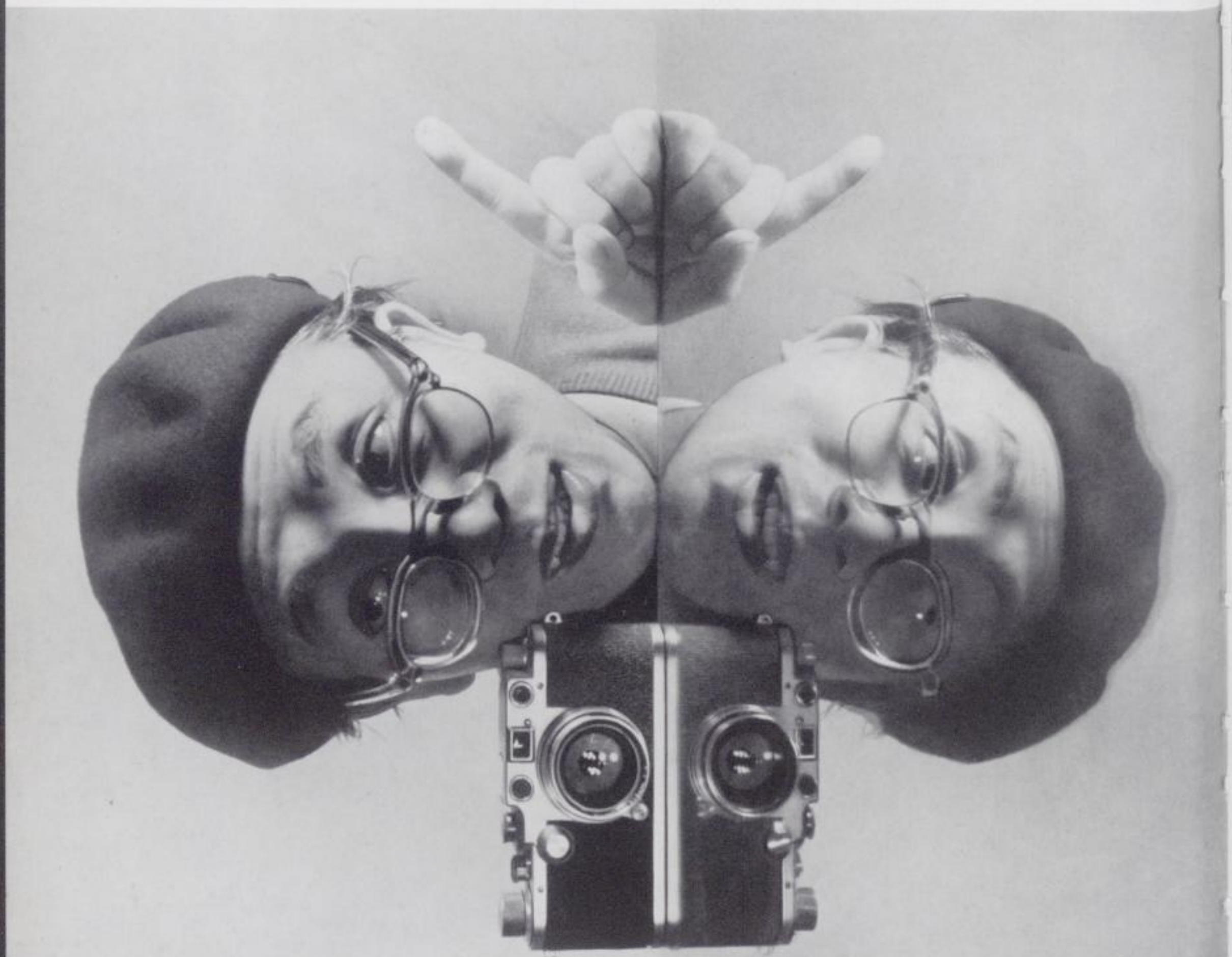


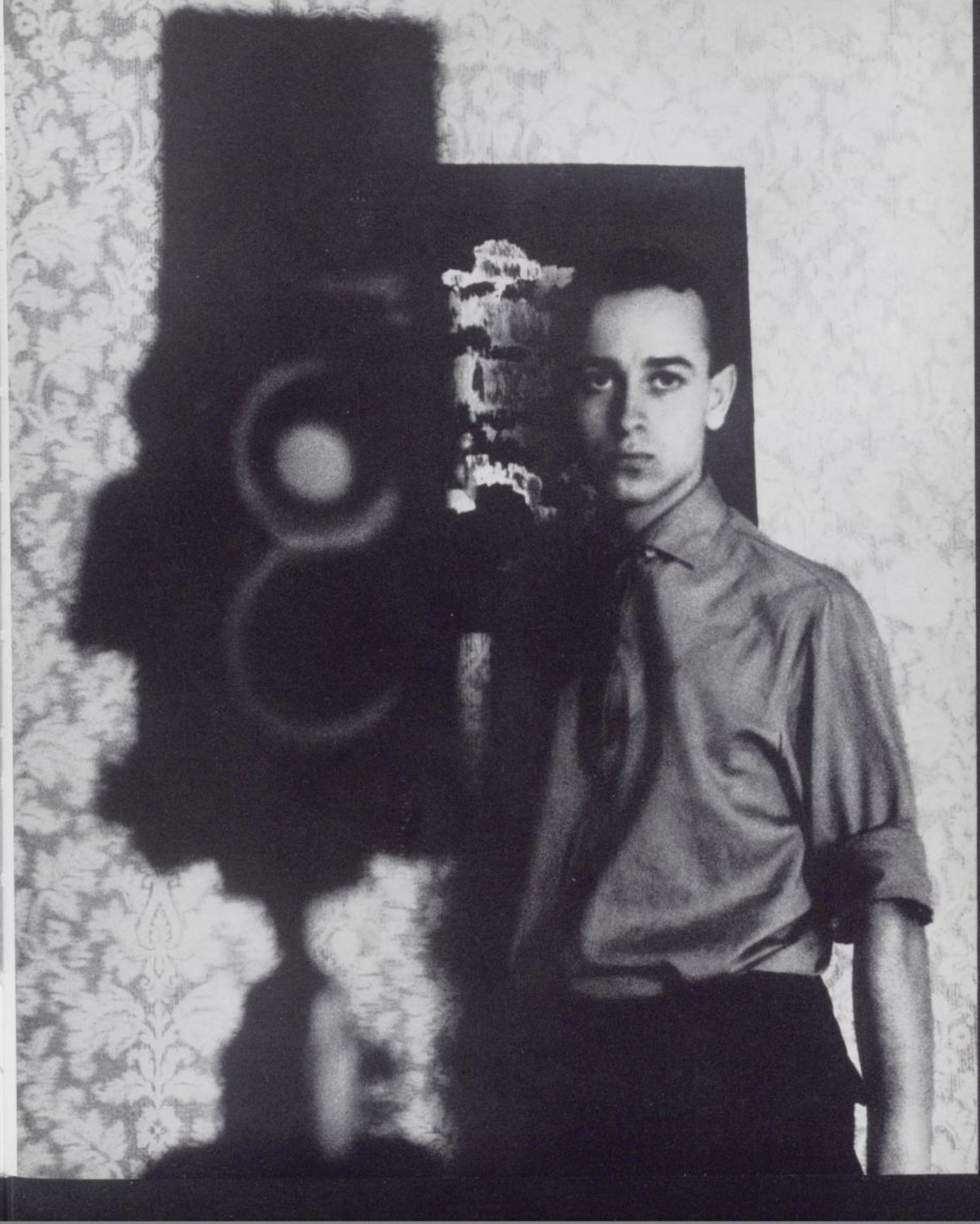




SLUB
Wir führen Wissen.

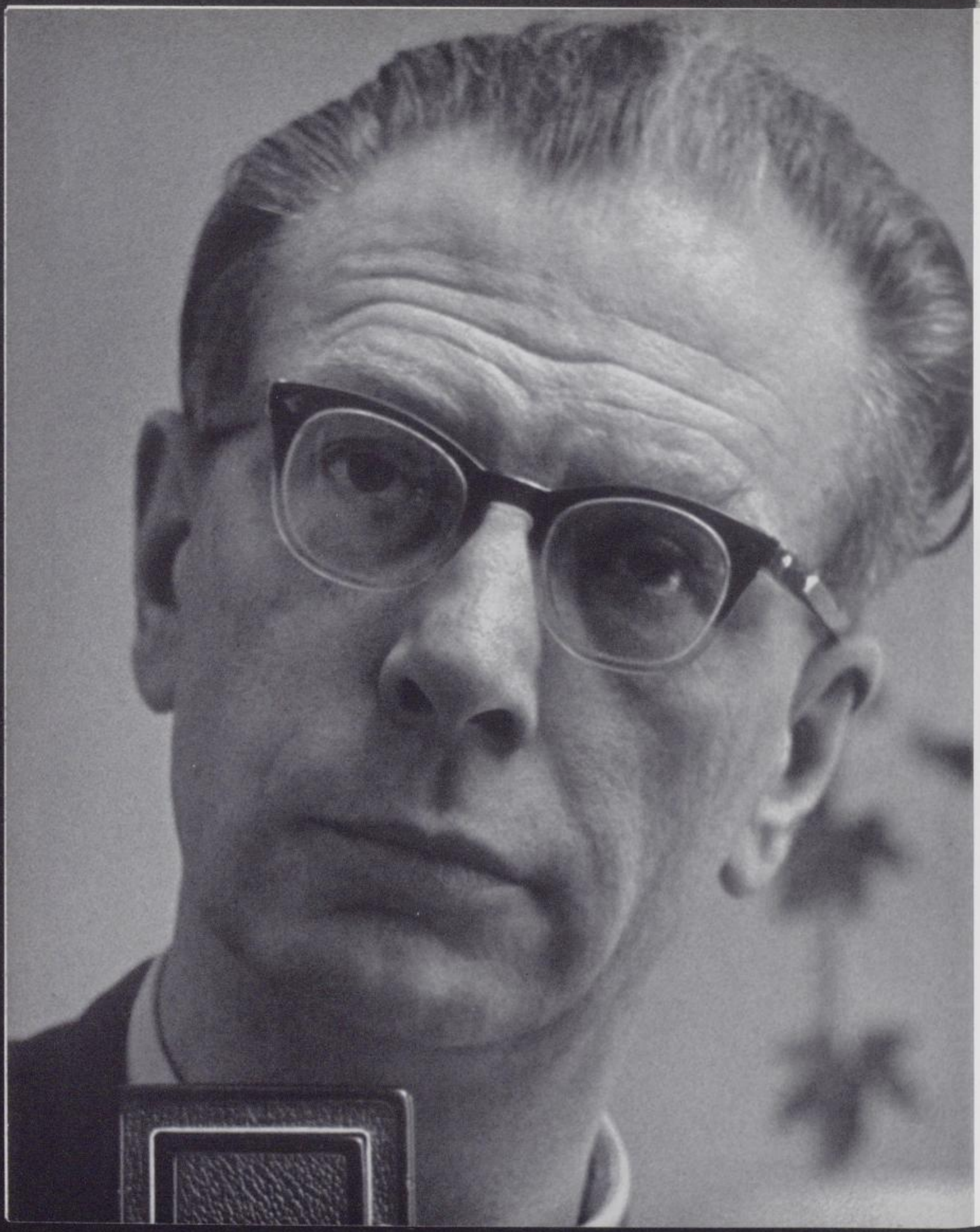
PRIMOFLEX





SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

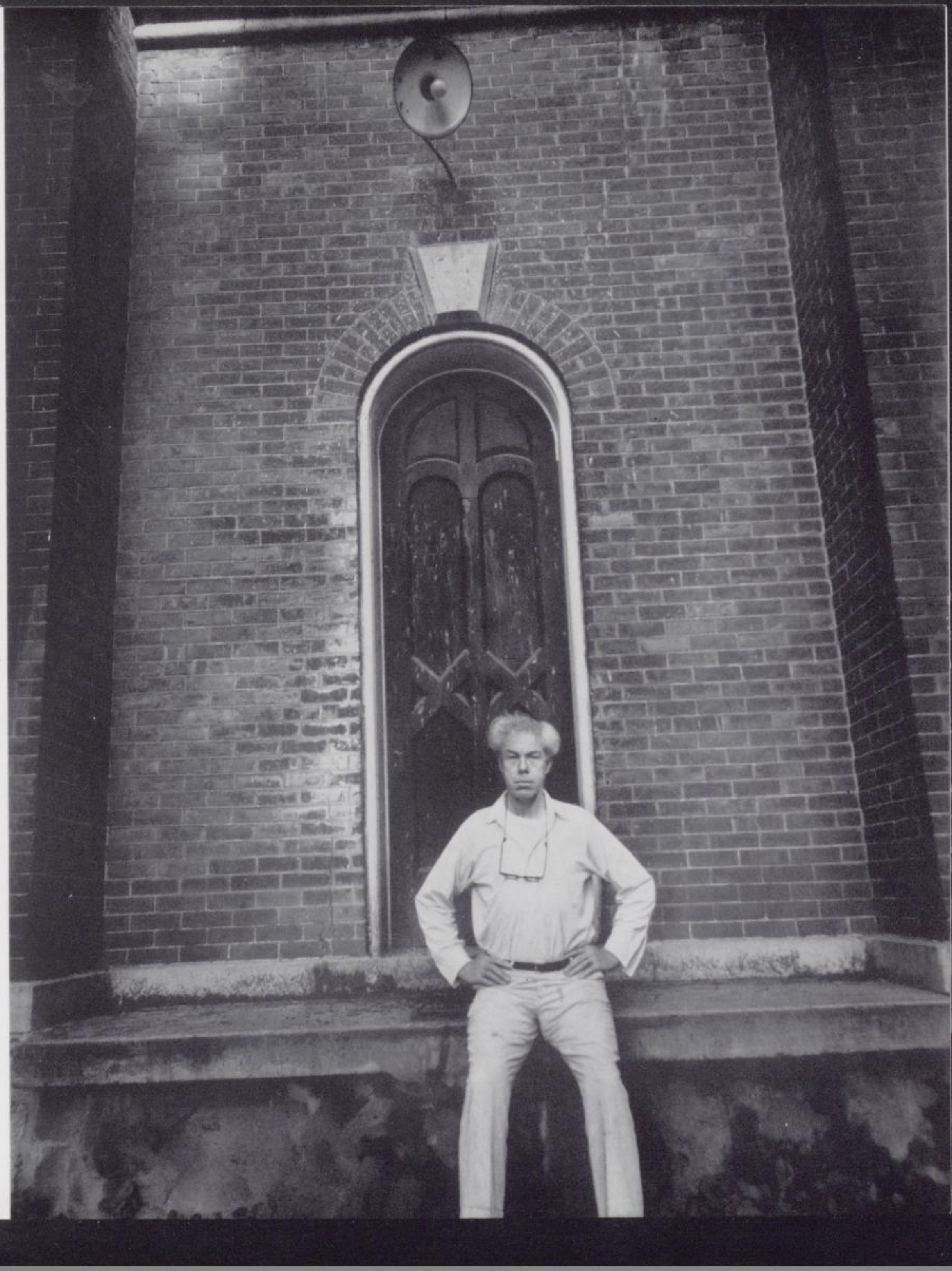


SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

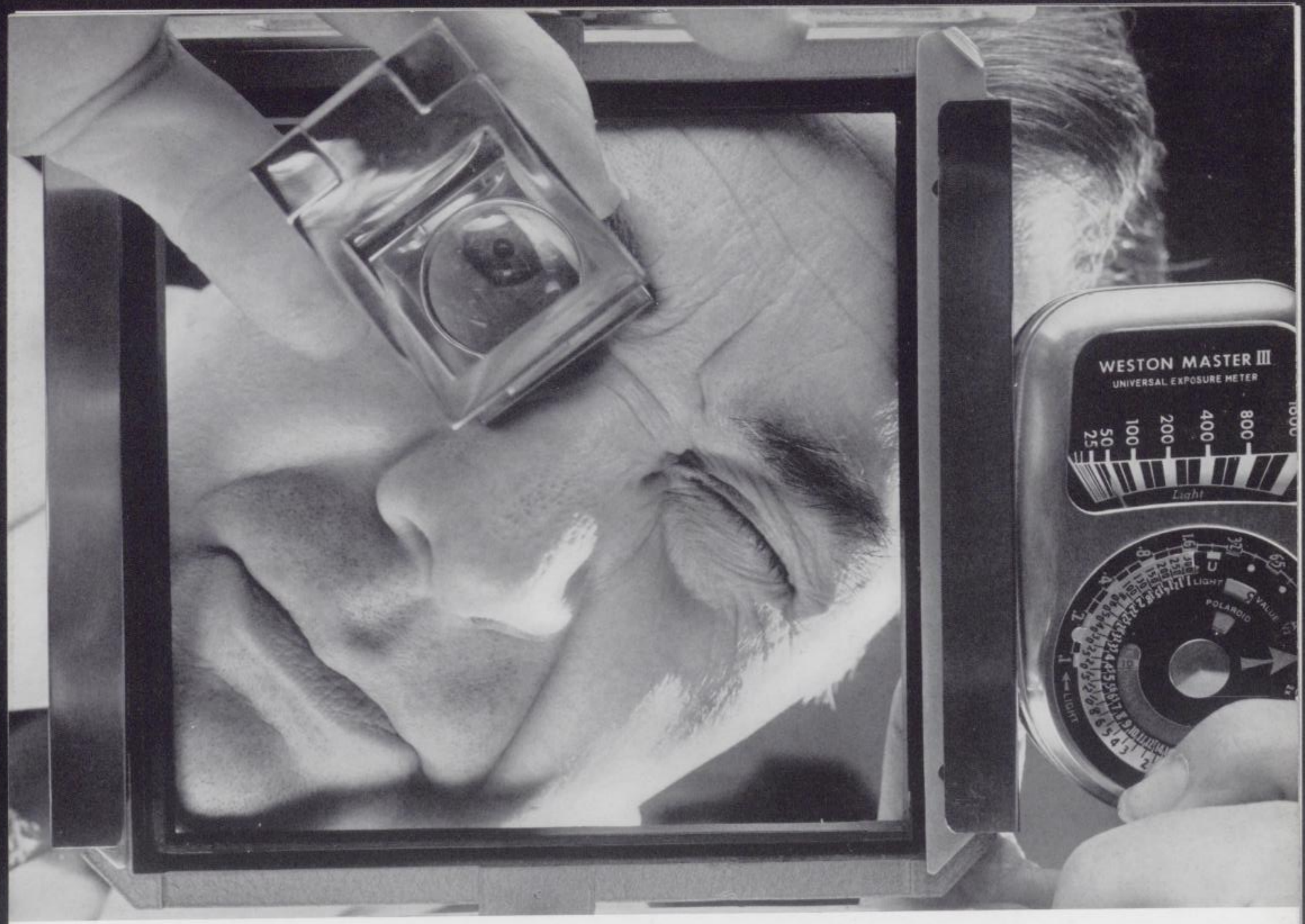
SLUB
Wir führen Wissen.

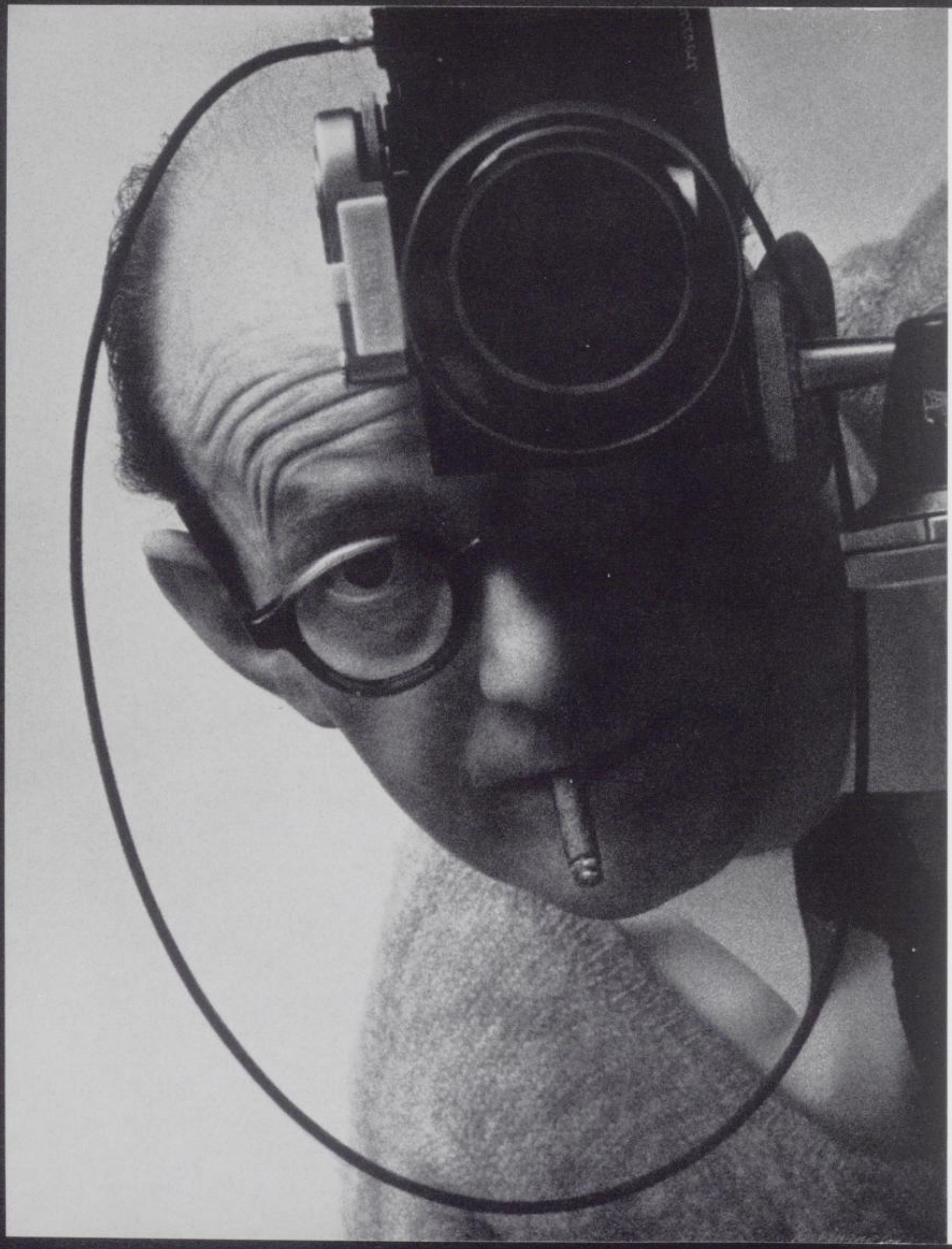


SLUB
Wir führen Wissen.

ALEX

SLUB
Wir führen Wissen.





SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB DRESDEN
3 1145307

SLUB
Wir führen Wissen.